



RACHEL ROSE, A DAY IN THE LIFE, 2017. DIE INSTALLATION WURDE EIGENS FÜR DAS KUNSTHAUS BREGENZ ANGEFERTIGT. FOTO: KUB / MARKUS TRETTER

Im Spiegel der Zeit

Glas, Licht und Videos in der aktuellen KUB-Ausstellung.

Wer das **Kunsthhaus Bregenz** für die aktuelle Ausstellung von Rachel Rose betritt, findet sich visuell gleichsam in einer Kathedrale wieder. Die New Yorker Künstlerin kombiniert für das KUB Elemente aus der europäischen Kunstgeschichte, spielt mit Textilien und Glas und überrascht mit Eindrücken von Schärfe und Unschärfe. Vor allem aber nutzt Rose das Licht der großen Fenster im Erdgeschoss, das hereinfällt, ohne dass man hinaussehen kann - wie in einer Kirche. DS

► Mehr zur aktuellen Ausstellung auf S 20.

3 Brief an den Papst. Das Pilgerprojekt „Kirche mit* den Frauen“.

8 Armut im Alter. Peter Kopf im Gespräch.

10 Religionsunterricht. Ein Dienst der Kirche.

AUF EIN WORT

Fängt es genauso an?

Es gibt derzeit einige Beiträge zu lesen, in denen Historiker einen Blick werfen in das Deutschland des Jahres 1933. Adolf Hitler wurde damals von vielen politischen Kommentatoren nicht ernst genug genommen, die Gefahr nicht erkannt. Er würde von den einflussreichen Politikern und von den Medien schon in die Schranken gewiesen werden. Der historische Ausgang der Machtergreifung Hitlers ist bekannt.

Einige der ersten Entscheidungen der neuen Regierung Trump sind höchst umstritten: Mauerbau an der Grenze zu Mexiko, Rücknahme von Obamacare und Bankenregulierung, selektive Einreiseverbote. Einige weitere - keineswegs alternative - Fakten verheißen dabei wenig Gutes: Ein wütender Präsident, der bei missliebigen Gerichtsurteilen die Richter umgehend und per Twitter beschimpft, befremdet jeden, dem die Gewaltenteilung in einer Demokratie wichtig ist. Oder Trumps ebenso umstrittener Chefberater Steve Bannon: Er wird von amerikanischen Neo-Nazis als „unser Mann im Weißen Haus“ gefeiert.

Der Widerstand wächst, ebenso die Polarisierung. Im Wissen um die schon jetzt große Machtfülle des US-Präsidenten muss die Welt nun wirklich wachsam sein.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Umfrage zur Katholischen Kirche in Dornbirn: Die Ergebnisse sind da

Verbesserungen für den Seelsorgeraum angekündigt

Die Pfarrgemeinden der Katholischen Kirche in Dornbirn arbeiten seit mehr als zwei Jahren eng und verbindlich zusammen - mit 1. September 2014 war der so genannte „Seelsorgeraum Katholische Kirche in Dornbirn“ errichtet worden. Die Zusammenarbeit gestaltete sich jedoch nicht konfliktfrei. Manche haupt- wie auch ehrenamtlichen Mitarbeiter konnten mit den neuen Strukturen wenig anfangen (das KirchenBlatt hat berichtet). Daher wurde von der Diözese im vergangenen November eine Zwischenevaluierung durchgeführt. Die Ergebnisse liegen nun vor.

An der Umfrage, die zwischen 12. und 20. November 2016 sowohl online als auch anhand eines Papierfragebogens durchgeführt wurde, haben sich knapp 1.000 Personen aus allen Pfarren Dornbirns beteiligt, so die Diözese in einer Aussendung am vergangenen Freitag. Ein Blick auf die Zahlen zeigt, dass der Großteil der Teilnehmer/innen über 40 Jahre alt ist und mehr Frauen als Männer (57 % zu 43 %) den Fragebogen ausgefüllt haben. Erreicht wurden vor allem der aktive Kern der Pfarren und die regelmäßigen Gottesdienstbesucher/innen, für die die Umfrage statistisch gesehen eine „außerordentlich hohe Genauigkeit“ ergebe, erklärt der Pastoraltheologe Dr. Johannes Panhofer von der Universität Innsbruck, der die Umfrage begleitet hat.

Gründe und Ziele der Veränderung. Die meisten Teilnehmenden sahen den Priestermangel als Hauptgrund für die Errichtung des Seelsorgeraums, aber auch die anderen angeführten Gründe wie z.B. gesellschaftliche Veränderungen würden von über 70 %

geteilt. Die Ziele des Seelsorgeraums „Katholische Kirche in Dornbirn“ seien dem Großteil (85 %) ganz oder teilweise bekannt, heißt es weiter. Im Schnitt werden die genannten Ziele von 66 % geteilt und von 25 % abgelehnt. Die restlichen neun Prozent enthalten sich ihrer Meinung.

Die Ziele des Seelsorgeraums hätten zwar eine hohe Akzeptanz, laut Umfrage hapere es aber in der vor Ort erlebten Praxis, sagte Pastoralamtsleiter Martin Fenkart. Und so seien auch „Ablehnung und Skepsis gegenüber dem Seelsorgeraum-Modell verständlich“. Laut Pfarrer Erich Baldauf, Moderator des Seelsorgeraums, war „uns wichtig, dass wir aus dem lernen können, was hinter uns liegt für das, was noch vor uns ist“. Er betonte, dass die Kirche für möglichst viele Menschen in Dornbirn da sein möchte.

Wie geht es weiter? Erste Schritte wurden bei einer Sitzung vergangene Woche bereits mit den Pfarrgemeinderäten und Pfarrkirchenräten Dornbirns vorgestellt. Als Bereiche der Weiterentwicklung nannte Fenkart die Bedeutung eines lebendigen Gemeindelebens in den Pfarren, die pfarrübergreifende Zusammenarbeit, neue Angebote für neue Zielgruppen und die Solidarität bei den Ressourcen.

Das Leitungsteam des Seelsorgeraums und die Diözese sicherten zu, die unterschiedlichen Anliegen von Befürwortern und Kritikern des Seelsorgeraums zu hören und gemeinsam mit den im März neu zu wählenden Pfarrgemeinderäten zu bearbeiten. Die neuen Rollen von Moderator, Organisationsleiterin und Pfarrkoordinator/innen sollen wo nötig angepasst, Zuständigkeiten und Abläufe besser kommuniziert werden. Ein wichtiges Thema der Umfrage waren die Gottesdienste. Fest steht: Auch in Zukunft wird an jedem Sonntag in jeder Pfarrgemeinde mindestens einmal Eucharistie gefeiert. ◀ DIETMAR STEINMAIR

Zwischenevaluierung

- ▶ Dauer: 12. bis 20. November 2016.
- ▶ 991 Teilnehmer/innen (836 online und 155 mittels ausgedruckter Fragebögen); 57 % Frauen, 43 % Männer
- ▶ Alle weiteren Ergebnisse sowie Grafiken: www.kath-kirche-dornbirn.at/umfrage



Die Katholische Kirche in Dornbirn hat gefragt - und fast tausend Dornbirner/innen haben geantwortet. C. BEGLE



Anfang Juli 2016 sind die Pilgerinnen (und auch einige Pilger) des Projekts „Kirche mit* den Frauen“ in Rom angekommen.

KIRCHE MIT* DEN FRAUEN

Wie steht es in der katholischen „Kirche mit* den Frauen“?

Nicht mehr ohne die Frauen

Mitentscheiden, mitwirken und mitgestalten sollen und wollen die Frauen endlich auch in der katholischen Kirche künftig können. Ein Brief mit dieser ausdrücklichen Bitte ist beim Papst gelandet und er hat versprochen, ihn zu lesen. Derweil bestärkt die kirchliche Basis in aller Freiheit das friedfertig kämpferische Engagement für die Gleichheit aller Menschen in Christus.

WATER L. BUDER

„Habemus feminas“ - das klingt in der katholischen Kirche immer noch ein wenig nach Schlachtruf. Rund 1.000 Kilometer sind sie „per pedes apostolorum“ von St. Gallen nach Rom gegangen, ein wahrhaft langer Marsch „Für eine Kirche mit* den Frauen“. Es waren neun von ihnen, die vom 2. Mai bis 2. Juli 2016 auf dem Weg waren - mit einem höflich formulierten, doch thematisch durchaus brisanten Brief im Pilgerrucksack. Keine leichte Angelegenheit, wenn man bedenkt, wie die letzten Päpste das Frauenthema tabuisierten, und der Diskurs über eine Kirche mit* den Frauen sogar mit Verbot belegt ist. Der Papst war jedenfalls verhindert, zur Übergabe des Briefes in den Petersdom zu kommen.

Weite Wege. Zwei Monate hatte es gedauert, bis das Anliegen brieflich im Petersdom angekommen war. Von dort bis in den Audienzsaal brauchte es vier (!) Monate und 24 Tage, dann - am 26. November 2016 - konnte P. Mauro Jöhri die Post aus St. Gallen dem Papst übergeben. Er konnte von folgender Antwort von Franziskus berichten: „Das Nächste, was ich mache, ist: Ich lese den Brief“. Der Präsident der weltweiten Union der Ordensoberen hatte dem Papst das

Schreiben „am Rand einer Audienz für die Ordensoberen“ übergeben können.

MIT-entscheiden. Das freute Hildegard Aepli, die Initiatorin des Projektes. Zu wissen, dass der Papst von „Kirche mit* den Frauen“ erfahren habe, sei ihr und vielen anderen sehr wichtig. Mehr als 1.000 Menschen hatten im Sommer das Anliegen der Pilger im Mitgehen gestützt. „Wir bitten Sie, in den Institutionen des Vatikans und in gesamt-kirchlichen Entscheidungsprozessen dafür zu sorgen, dass künftig Frauen mitwirken, mitgestalten und mitentscheiden können“, steht im Brief an den Papst. Seine Antwort steht noch aus.

Auch wenn die Hierarchen hier wohl eher zu patriarchaler Schweigsamkeit neigen werden: An der Kirchenbasis wird Tacheles geredet! Neben zwei anderen kritischen, mit Lehrverbot belegten Kirchenfrauen - Jadranka Rebeka Anic (Kroatien) und Mercedes Navarro Puerto (Spanien) - sowie der schweizerischen Gleichstellungsinitiative wird auch Hildegard Aeplis Projekt „Kirche mit* den Frauen“ am 19. März 2017 in Luzern von der „Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche“ mit einer Auszeichnung be- und gestärkt. ► www.kirche-mit.ch

Einladung zum „ARCHE-FrauenVORabend“

Hildegard Aepli (St. Gallen) erzählt in Wort und Bild von der Pilgerwanderung nach Rom, zu den Auswirkungen und zum Stand der ‚Frauenfrage‘ in der katholischen Kirche.

■ „Für eine Kirche mit* den Frauen“

Mo 20. Februar, 19 Uhr, Buchhandlung ARCHE, Rathausstraße 25, Bregenz. Bitte um Voranmeldung: T +43 5574 48892 oder E.arche.bregenz@aon.at

ZUR SACHE

Lieber Papst Franziskus!

(...) Wir leiden darunter, dass viele Frauen sich in unserer Kirche fremd, nicht ernst genommen oder unwillkommen fühlen, weil sie zu wenig in verantwortlichen Gremien eingebunden und an Entscheidungsprozessen beteiligt sind. Diese Anfragen von vielen lagen zuoberst in unserem Gepäck, und wir vertrauen sie nun Ihnen, als Hirten und Lehrer unserer Kirche an.

Wir bringen Erfahrungen mit. Zu allererst viele positive Erfahrungen, wie Frauen und Männer einander im kirchlichen Leben ergänzen. (...) Es wird von vielen Menschen geschätzt, dass in der Seelsorge auf diese Weise geistliche Erfahrungen und Sichtweisen auch von Frauen zum Tragen kommen können. (...)



Hildegard Aepli vertraut darauf, dass Frauen ihre Charismen in der Kirche besser als bisher einbringen können. BUDER

Das Projekt „Für eine Kirche mit* den Frauen“ hat keinen konkreten Forderungskatalog entwickelt, denn wir wollen nicht behaupten, wir wüssten schon im Detail, welche Gestalt diese Kirche mit den Frauen haben könnte. Wir wollen dafür nicht ohne Dialog auch mit Ihnen, mit kirchenleitenden Instanzen der Gesamtkirche und der Ortskirchen Vorschläge vorlegen.

(...) wir bitten Sie, in den Institutionen des Vatikans und in den gesamt-kirchlichen Entscheidungsprozessen dafür zu sorgen, dass künftig Frauen mitwirken, mitgestalten und mitentscheiden können. Wir bitten Sie, entsprechende Ermutigungen und Weisungen auch für die Ortskirche zu geben. (...)

► Den ganzen Brief lesen Sie online auf www.kirchenblatt.at

AUF EINEN BLICK



Die 450 Jahre alte „Löffler-Glocke“ hat nun einen neuen Klöppel - und klingt im Ensemble noch schöner. ILG

Neuer Klöppel für „Löffler-Glocke“

Da die Führung des alten Klöppels der ältesten Glocke der Pfarrkirche Bregenz - St. Gallus so ausgerieben war, dass er schließlich nur noch an einer Schraube hing, musste er ersetzt werden. Auf Grund des höheren Gewichtes des Klöppels ist die Schlagzahl nun geringer, so kommt es zu keinen Frequenzüberlagerungen und das Zusammenspiel aller Glocken klingt jetzt noch schöner.

Mediales beim Dekanatsabend

Die Kirche - vor allem die Kirche vor Ort - leistet in vielen Bereichen gute Arbeit. Was aber, wenn niemand davon erfahren würde? Die Pfarrblätter gehören daher für die Gemeinden zu den wichtigsten Kommunikationsmittel. Österreichweit haben alle Pfarrblätter zusammen eine Auflage von rund drei Millionen - und sind damit die mit Abstand meistgelesenen kirchlichen Printmedien.

Zum Austausch über das Medium „Pfarrblatt“ trafen sich vor kurzem knapp zwanzig pfarrliche Mitarbeiter/innen des Dekanates Hinterer Bregenzerwald in Bezau. Als Referent war KirchenBlatt-Chefredakteur Dietmar Steinmair zu Gast. In Form, Umfang, Aufmachung und Frequenz erscheinen die Pfarrblätter der Wäldergemeinden ganz unterschiedlich. Eine Pfarre hat zum Beispiel vom Pfarrblatt, das zweimal jährlich erscheint, auf eine öfter publizierte Pfarrinfo umgestellt, die weniger aber dafür zeitnähere Informationen enthält. Eine andere Gemeinde hat über die Erfahrungen mit dem Layout-Relaunch ihres Mediums berichtet. Anderswo gilt es, zwei Pfarrgemeinden in einem gemeinsamen Blatt unterzubringen. Die einzelnen Pfarrblätter wurden vorgestellt und anhand konkreter Fragen analysiert. Die pfarrlichen Mitarbeiter/innen, die ihre Medien überwiegend ehrenamtlich erstellen, hatten viele Fragen, etwa auch zum Urheberrecht für Fotos und Texte. Auch die Frage der Web-Präsenz der Pfarren als komplementäre Kommunikationsschiene sowie die Kontakte zu den Journalisten der „säkularen“ Medien kamen beim Dekanatsabend zur Sprache. Übrigens: Der Großteil der anwesenden Pfarrblatt-Redaktionen druckt ihr Medium in der „diöpress“, der Hausdruckerei der Katholischen Kirche Vorarlberg in Feldkirch. DS

KirchenBlatt-Leser/innen-Veranstaltung

Die acht Jahreszeiten

Über dreißig KirchenBlatt-Leser/innen folgten am vergangenen Samstagabend der Einladung zu einem besonderen Konzert in der Kulturbühne Ambach in Götzis. Auf dem Programm standen die „Vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi (1678-1741) sowie die „Vier Jahreszeiten in Buenos Aires“ des argentinischen Komponisten Astor Piazzolla (1921-1992). Als besonderes „Extra“ kamen die KirchenBlatt-Leser/innen zunächst in den Genuss einer ebenso interessanten wie eloquenten Werkeinführung durch Goran Kovacevic, Professor für Akkordeon am Vorarlberger Landeskonservatorium sowie durch Ambach-Geschäftsführer Michael Löbl.

Höhepunkt des Abends war dann die Aufführung der beiden Werke durch Kovacevic (Akkordeon, Idee und Konzept) und

das „Quinteto del Arco Nuevo“ (Monica Tarcsay und Clarigna Küng an den Violinen, Gyöngyi Ellensohn an der Viola, Stefan Susana am Cello und Bernd Konzett am Kontrabass) im restlos ausverkauften großen Saal. Die Intensität, das Tempo und die Begeisterung der Musiker/innen übertrugen sich auf das Publikum, das mehr als einmal auch zwischen den Sätzen großen Beifall spendete. Nicht zuletzt sprang der Funke auch durch die hervorragende Akustik des Saales über, die alle Einzelheiten hören ließ. Der ohne Übertreibung als sehr gelungen zu bezeichnende Abend endete mit stehenden Ovationen. DS

► **Nächste KirchenBlatt-Leser/innen-Veranstaltung:** Lesung mit Carmen Franceschini am 2. März. Mehr dazu auf S. 9.

Das Lesepatentprojekt blickt auf erfolgreiche fünf Jahre zurück

Fünf Jahre „Ganz Ohr!“

„Ganz Ohr!“ ist ein gemeinsames Lesepatentprojekt der Caritas und der Fachstelle Bibliotheken der Diözese Feldkirch, das im Jänner 2012 offiziell gestartet hat. Es organisiert Schulungen für Menschen, die am Vorlesen und am Kontakt mit anderen Freude haben. Die Vorlesepatent/innen werden in Büchereien, Seniorenheimen, Kindergärten- und Kleinkindgruppen, Schulen und für Senioren daheim eingesetzt.

Zwischen 2012 und 2016 haben 156 Unterrichtseinheiten, Basismodule und Weiterbildungsmodule stattgefunden. 197 Frauen und 19 Männer haben teilgenommen, derzeit gibt es fast 100 aktive Vorlesepatent. Im Rahmen eines „Dankefestes“ wurde den Patenten und Patinnen sowie den Kooperationspartnern des Projektes für die Zusammenarbeit gedankt. An diesem Abend wurde auch die Broschüre „Ganz Ohr!“ vorgestellt, in der Erfahrungen von Vorlesepatent/innen nachzulesen sind. Caritasdirektor Walter Schmolly sprach zum Thema „Was unsere Gesellschaft zusammenhält“, die Formation „Veranova“ sorgte für Musik und die Schülerinnen der Stiftung Jupident für Kulinarisches.



Die neu ausgebildeten Lesepatent/innen bekommen ein kleines Präsent. BREUSS

► **Mehr Bilder** unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/bibliotheken

Caritas Vorarlberg nimmt Stellung zu Arbeitsprogramm der Bundesregierung

Gute Ansätze, ungeklärte Finanzierung

Das „Arbeitsprogramm der Bundesregierung“ greift auch eine Reihe von sozialen Themen auf. Aus Sicht der Caritas Vorarlberg sind einige dieser Perspektiven durchaus zu begrüßen. Die Anhebung des Mindestlohns zum Beispiel, die Einrichtung eines eigenen Case-Management für Menschen, die am Arbeitsmarkt schwer Fuß fassen oder die Öffnung des Dienstleistungsschecks für Asylwerbende. Auch die Maßnahmen des „verpflichtenden Integrationsjahres“ wie Kompetenzclearing, Deutschkurse, Berufsorientierung, Bewerbungstrainings sowie gemeinnützige

Tätigkeiten bei Zivildienst-Trägern sieht die Caritas als geeignet, um Menschen in den Arbeitsmarkt zu begleiten. „Die große Frage, die im Papier völlig offen bleibt, ist, wie ein solches Jahr für die gesamte Zielgruppe organisatorisch und finanziell bewältigt werden soll“, so Caritasdirektor Walter Schmolly. Er begrüßt auch das Ziel des leistbaren Wohnens für alle, zweifelt aber daran, dass dieses mit den vorgeschlagenen Maßnahmen (Zukunftsvorsorge-Modell, Privatisierung des gemeinnützigen Wohnbaus, Baulandmobilisierung) erreicht werden kann.

Jungchar Lustenau

Nachtrodeln

Von Lustenau nach St. Gallenkirch ist es eine halbe Weltreise. Diese nahmen Jungschärler und deren Begleitpersonen aus der Pfarre St. Peter und Paul auf sich, um die längste Nachtrodelbahn im Ländle zu erproben. Abenteuerlich war sowohl das Hin- und Aufahren mit einem fast schon nostalgischen Zweiersessellift als auch die 5 km lange Talfahrt. Ein unvergessliches Erlebnis!



Ob mit schnellem oder langsamem Rodel - alle kamen unten heil an und wagten sich ein zweites Mal in die Höhe. KJ KIRCHDORF

Neuer Freizeit-Treff in Bludenz

„Zäwas“ ist ein Freizeit-Treff der Caritas für über 16-Jährige, die an einem integrativen Arbeitsplatz tätig sind. Vergangene Woche wurden die neuen Räumlichkeiten in Bludenz feierlich eröffnet. Die Türen des Tageszentrums sind werktags jeweils von 13 bis 18 Uhr für alle geöffnet, die ihre Freizeit mit anderen teilen möchten. Am Programm stehen diverse Veranstaltungen, sie richten sich nach den Wünschen der Besucher/innen. Zugleich können die Gäste ihre Zeit auch selbst gestalten: mit Gesprächen und Kreativem.

REDAKTION BERICHTS: PATRICIA BEGLE

Kirchenblatt-Reise nach Lourdes: Restplätze

Lourdes - Ort des Glaubens

Eine Reise nach Lourdes bedeutet, sich Zeit für sich selbst zu nehmen und sich Abstand vom Alltag zu gönnen. Die Stadt ist längst zum berühmtesten Marienwallfahrtsort der Welt avanciert.

► **Pfarrer Rudi Siegl** begleitet **vom 24. bis 28. April** eine Kirchenblatt-Reisegruppe in den Marienwallfahrtsort.

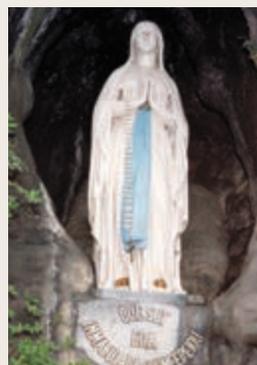
► **Für diese Reise sind noch RESTPLÄTZE verfügbar.**

► Alle Details zur Reise finden Sie online unter www.kirchenblatt.at/reisen

► **Buchung: Nachbaur Reisen,**

T 05522 74680,

E reisen@nachbaur.at



In der Grotte von Masielle erschien Bernadette die Muttergottes.

WWW.LOURDES-INFOTOURISME.COM

AUSFRAUENSICHT

Tabuthema

Ein lustiges Frauenfest ist im Gange, wir essen und reden über Gott und die Welt. Plötzlich wirft Marina ihren Rentenbescheid in die Mitte - und ein Tabu ist gebrochen: Wir reden über Geld. Dabei stellen wir fest, dass uns nicht Falten oder Altersflecken demütigen, sondern der Rentenbescheid.

Wir Frauen der 1970er-Jahre waren ehrgeizig, hungrig nach Büchern, nach Wissen, nach Welt und nach Unabhängigkeit. Wir wollten nicht so werden wie unsere Mütter, die fast alle in einer Hausfrauenehe steckten und etwas neidisch auf uns schauten. Jetzt, kurz vor der Pension, finden sich viele von uns genau in dieser Situation wieder, die wir immer vermeiden wollten. Fast alle sind wir gut ausgebildet, wollten alles, d.h. wir haben Beruf und Familie gelebt, wegen der Kinder viel in Teilzeit gearbeitet. Klar haben wir Frauen, trotz allen Rufen nach Gleichberechtigung, im Beruf zurückgesteckt, um jetzt vor der Pension festzustellen: Wir sind abhängig vom Geld der Männer oder vom Staat, weil unsere Rente nicht zum Leben und nicht zum Sterben reicht.

Die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dreht Endlosschleifen ... und mit dem Reden über weibliche Altersarmut fällt man unangenehm auf.



FRIEDERIKE WINSAUER

WELT DER RELIGIONEN

Wieder siegt das Gute

„Das werde ich an England nie verstehen!“ - Es ist ein gewöhnlicher Freitagabend, ich spaziere mit einer Studienkollegin aus Indien die High Street „unserer“ Universitätsstadt Canterbury entlang. Um 23 Uhr schließen nach gesetzlicher Vorschrift alle Pubs und Bars - was zur Folge hat, dass alle Leute gleichzeitig auf dem Heimweg sind, in mehr oder weniger angeheitertem Zustand. Diese „Heiterkeit“ könne man in Indien bereits am frühen Morgen finden, erfahre ich weiter - es brauche dazu keinen Alkohol. Warum also nur am Feierabend ausgelassen und fröhlich sein, wenn man schon im Morgengrauen damit beginnen kann?

Ähnlich geht es mir im katholisch geprägten Alpenraum zur Faschingszeit. Braucht es wirklich eine besondere Erlaubnis, um sich bunt anzuziehen, einmal in eine ganz andere Rolle zu schlüpfen und durch Ausgelassenheit und gute Laune aufzufallen? Diese Fragen stelle ich mir jedes Jahr wieder, wenn mir pünktlich in den letzten Wochen vor Aschermittwoch die „Mäschgerle“ begegnen.

Doch zurück zu Indien: Auch hier gibt es eine Zeit im Jahreskreis, zu der gesellschaftliche Normen und Moralvorstellungen für eine kurze Zeit aufgelöst werden und das Leben *noch* bunter wird: *Holi*, das Fest der Farben, welches dieses Jahr auf den 13. März fällt. Ähnlich wie der Karneval, der ja Kälte und Dunkelheit vertreiben soll, gedenken hinduistisch geprägte Menschen bei diesem Fest des Sieges des Guten über das Böse: Die Legende besagt, dass Prinz Prahlada, ein Anbeter der Gottheit Vishnu, durch die Dämonin Holika überlistet und im Feuer verbrannt werden sollte, da er sich weigerte, seinen Vater wie einen Gott anzubeten - obwohl dieser nur ein irdischer König war. Prahlada wird von den Flammen verschont, während von Holika nur ein Häufchen Asche übrig bleibt.

In großer Freude über den Frühlingsbeginn bewerfen sich die Menschen mit Farbpulver, welches traditionell aus heilkräftigen Pflanzen gewonnen wird. Auch eine Strohfigur, symbolisch für Holika, wird verbrannt. Interessant, denke ich mir: So einzigartig sind unsere Bräuche mit Konfetti und Funkenhexe gar nicht ... <<



AGLAIA MIKA

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.

[E aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at)

Leserforum

Neues diözesanes Firmkonzept „Firmung 17+“

Zu den Beiträgen über das diözesane Firmkonzept (Kirchenblatt Nr. 4, S. 2-3) sowie über den Studientag zur Firmung (Kirchenblatt Nr. 5, S 6-7).

In den beiden Kirchenblatt-Ausgaben wurde das neue Firmkonzept unserer Diözese „Firmung 17+“ vorgestellt. Dazu wurden Referenten aus ganz anderen pastoralen Voraussetzungen, z. B. der Diözese St. Gallen, bemüht. Im Kirchenblatt-Interview wies Bischof Benno darauf hin, dass etwa zwanzig Pfarreien mit der Firmung von 17-Jährigen gute Erfahrungen gemacht hätten. Das Kirchenblatt schrieb jedoch nicht, dass in den genannten Pfarreien sich viele junge Menschen (bis zu zwei Drittel) nicht für die Firmung mit 17 entschließen können. Weiters erfährt man nicht, dass 96 Pfarrrgemeinden mit der Firmung von Zwölfjährigen (und etwas älter) vor allem durch das Engagement vieler Elternteams ebenfalls mit wertvollen Erfahrungen beschenkt werden. Wenn junge Eltern durchwegs sehr sorgfältig die Taufen und Erstkommunionfeiern ihrer Kinder vorbereiten und mitgestalten, dann ist es ebenfalls ihr Recht, von der Kirche die Vollendung und Besiegelung der Taufe ihrer Kinder zu verlangen und dabei mitzuhelfen.

Wir dürfen in unserem Pfarrverband Muntlix-Dafins erleben, wie sich alle Eltern bei der Vorbereitung und Gestaltung des Firmweges einbringen. Die „Firmung 17+“ scheint wie eine Eliteschulung zu sein, bei der viele junge Menschen, die auch ein Recht auf die Vollendung ihrer Taufe hätten (vgl. Katechismus der Katholischen Kirche Nr. 1285), außen vor bleiben. Bei der Spendung des Firmsakramentes an 17-Jährige muss für die Firmspender doch das Wissen bedrückend sein, dass eine Reihe Gleichaltriger die Vollendung ihrer Taufe nicht erfahren. Für die Aktivitäten der Jungen Kirche für 17-Jährige braucht es nicht die Firmung. Mit der Einführung des neuen Firmkonzepts „Firmung 17+“ würde zumindest in unserem Pfarrverband ein breites und sehr liebevolles Engagement der Eltern abgewürgt.

Mag. Felix Zortea, Pfarrer im Pfarrverband Muntlix-Dafins

Macht euch die Erde untertan!?

Zur Berichterstattung über das Volksbegehren CETA/TTIP/TiSA, Kirchenblatt Nr. 4.

Wenn wir in diesen Tagen hören, dass acht der reichsten Menschen gleich viel besitzen wie der Rest der ärmeren Hälfte unserer Erde, dann wurde dieser Satz (siehe Titel) maßlos und schändlich umgesetzt und missbraucht. Trotz beachtlicher Spendengelder nimmt die Not weltweit zu. Gerecht verteilt wäre für alle Menschen mehr als genug vorhanden zu einem menschenwürdigen Leben!

Wir betreiben bereits Welthandel. Dazu brauchen wir kein undurchsichtiges TTIP-Abkommen, um unsere Sozial-, Umweltkultur- und Lohnstandards einer zunehmenden Profitgier zu opfern. In Europa gilt bisher das Vorsorgeprinzip, das Produkte auf Gefahren hin prüft und erst dann zulässt; in Amerika gilt aber das Nachsorgeprinzip. Dieses Vorsorgeprinzip würden wir, wie das Beispiel Pflanzengift Glyphosat bereits zeigt, verlieren. CETA gibt Großindustrien aus Kanada die Möglichkeit, Staaten in der EU mit Hilfe eines Schiedsgerichtes an allen nationalen Gerichten/Gesetzen vorbei zu klagen und den bezifferten Minderertrag vergüten zu lassen. Jeder Betrieb in Österreich trägt aber alle Risiken von Gewinn und Verlust selber und wird an den geltenden Gesetzen gemessen. Die EU und ihr Rat wären gut beraten, ihre Aufgaben in Europa im Sinne ihrer Bürger gut zu lösen, die Standards zumindest zu wahren und die Steuerschlupflöcher der Konzerne endlich zu schließen. Trotz beachtlicher Vorbehalte vieler Menschen scheint die politische Mehrheit den Handelsabkommen TTIP/CETA zuzustimmen. Nun sind offenbar vier Frauen und Männer gefragt, um die Verantwortung für eine gute Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder einzufordern.

Jodok Wirth, Wirth 547, Andelsbuch

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an: Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, [E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)



Erfrischend und erhellend kann ein Gedanke sein - und er kann Kreise ziehen. Das wollen auch die Impulse durch die Fastenzeit.

INEKE HUIZING / FLICKR.COM

Impulse zur Glaubensvertiefung in der Fastenzeit

Innehalten und auftanken

Immer wieder stehen wir vor der Frage, wie wir uns auf ein Glaubensfest vorbereiten. Die Angebote der „Wege erwachsenen Glaubens“ bieten Möglichkeiten. PB

Pfarrverband Braz - Dalaas - Wald am Arlberg: Beten neu entdecken

- ▶ Di 7. März: Beten - reden mit Gott. Referent: Vikar Paul Riedmann.
- ▶ Di 14. März: Mit Jesus beten - das freie Gebet. Gebet als Lob, Bitte und Dank. Referentin: Margarethe Salzinger.
- ▶ Di 21. März: Mit Israel beten - die Psalmen. Referent: Christian Kopf.
- ▶ Di 28. März: Mit der Kirche beten - das Stundengebet - Eucharistische Anbetung. Referentin: Sr. Marcellina Bihr.
- ▶ Di 4. April: Beten im Alltag. Referentin: Magdalena Burtscher. Jeweils von 19.30 bis 21.45 Uhr, Sozialzentrum „Haus Klostertal“, Braz.

Pfarrverband Bludesch - Ludesch - Thüringen: Impulse in der Fastenzeit

- ▶ Plastik: Fluch oder Segen? Ein Abend zum Reda, Losna und eppas Tua mit Sabine Klöpf (Südwind). Fr 10. März, 19 Uhr, CaritasWerkstätte, Ludesch.
- ▶ „Die Kraft des Segnens“ mit Margarethe Salzinger. Fr 17./24. März und 7. April, jeweils 19 Uhr, Pfarrsaal, Thüringen.
- ▶ Auftanken bei Gott. Abend der Barmherzigkeit. Fr 31. März, 19 Uhr, Pfarrkirche, Bludesch.

Feldkirch-Gisingen: Vater unser

- ▶ 7. März: „Nichts für Träumer“. Referent: Pfr. Thomas Sauter.
- ▶ 14. März: „In Freiheit die Liebe wählen“. Referent: P. Thomas Felder FSO.
- ▶ 21. März: „Vergebung - Penicillin für alle“. Referent: P. Georg Gantioler FSO.
- ▶ 28. März: „Versuchung - allen Schwierigkeiten zum Trotz!“ Referentin: Sr. Monika Mertz FSO.
- ▶ 4. April: „Hoffnung - Zukunft schon im Jetzt!“ Referent: P. Johann Fenninger FSO. Jeweils von 19.30 bis 21.30 Uhr, Pfarrheim, Gisingen. Anmeldung bis 24. Februar unter T 05522 71305-20.

Feldkirch-Altenstadt

- ▶ Über die Schöpfung zu Gott finden. Referent: Pfr. Eugen Giselbrecht. Do 16. März, 19.30 Uhr, Dominikanerinnenkloster, Altenstadt.

Egg, Schwarzenberg und Andelsbuch: „Christentum und Islam“

- ▶ 1. Abend: Christentum als Weg der Liebe. Den Glauben im Dialog bezeugen. Referent: Mag. Christian Kopf. Mo 6. März, 19.30 Uhr, Arche Egg.
- ▶ 2. Abend: Islam verstehen. Muslime in Österreich - Einführung in den Islam. Referierende: Dr. Birgit Huber, Mag. Durmus Gamsiz. Mo 13. März, 19.30 Uhr, Pfarrheim, Schwarzenberg.
- ▶ 3. Abend: Christentum und Islam - Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

- Referierende: Aglaia Mika MMA, Mag. Durmus Gamsiz. Mo 20. März, 19.30 Uhr, Seminarraum Vereinshaus, Andelsbuch.
- ▶ 4. Abend: Wie ein Miteinander gelingen kann. Referierende: Brigitte Knünz, Patrick Kofi Kodom. Mo 27. März, 19.30 Uhr, Arche Egg.

Lochau-Hörbranz: Glauben heißt Leben

Zu sechs Impulsreferaten laden die Pfarren aus dem Leiblachtal ein. Die Referierenden geben dabei Einblicke in persönliche Sichtweisen und stehen anschließend zum Gespräch zur Verfügung. Kosten pro Abend / Person: € 8,- (Jugendliche frei).

Infos: pfarre-hoerbranz.at, pfarre-lochau.at

- ▶ Fr 3. März: Diakon Johannes C. Heil, Krankenhausseelsorger.
- ▶ Fr 10. März: Sr. Maria Hildegard Brem, Äbtissin des Klosters Mariastern Gwigggen.
- ▶ Fr 16. März: Dr. Helga Kohler-Spiegel, Psychotherapeutin und Religionspädagogin.
- ▶ Fr 24. März: Sr. Dr. Melanie Wolfers, Seelsorgerin, Autorin.
- ▶ Fr 31. März: MMag. Georg Mayr-Melnhof, Religionspädagoge.
- ▶ Fr 7. April: Abschlussabend mit Lebensritual. Mit Pater Kolumban Reichlin (Probst des Klosters St. Gerold) und Susanne Türtscher (Kräuterpädagogin).

▶ **Details zu den Veranstaltungen finden Sie unter „Wege erwachsenen Glaubens“:** www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg

Armut im Alter: Ifs-Schuldenberater Peter Kopf im Gespräch

„Wünsche mir eine unerschrockene Kirche“

Der Leiter der Schuldenberatungsstelle im Institut für Sozialdienste (ifs), Peter Kopf, berichtet von den Neuerungen beim Privatkonkurs und der Zunahme von älteren Schuldner. Er erklärt auch sein persönliches Bild von der Kirche.

WOLFGANG ÖLZ

Ab Mitte des Jahres 2017 gilt bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung Neu, dass die Wohnkosten nicht mehr zur Gänze übernommen werden, sondern dass erhöhte Wohnkosten aus jenem Budget beglichen werden müssen, das eigentlich für die restlichen Lebenshaltungskosten vorgesehen wäre. In Nieder- und Oberösterreich gibt es zusätzlich eine Deckelung mit 1500 Euro für Familien, unabhängig davon, wie viele Kinder sie haben. Die drei Millionen Euro, die im Zuge der neuen Mindestsicherung von der Vorarlberger Landesregierung eingespart werden wollen, sieht Peter Kopf kritisch. Wenn jemand aufgrund der hohen Mietpreise im Land schlecht wohnt, so Kopf, wird er eher krank und es entstehen dann hohe Folgekosten im Gesundheitsbereich.

Privatkonkurs als Lichtblick. Als positiv für verschuldete Menschen, die einen Privat-

konkurs anstreben, bewertet Peter Kopf die Tatsache, dass im neuen Arbeitsübereinkommen der Bundesregierung die „10%-Hürde“ gefallen ist. Bisher musste für einen Privatkonkurs 10% der Gesamtschuld beglichen werden können, damit überhaupt ein Verfahren eingeleitet wurde. Somit haben Alleinerzieherinnen mit geringem Einkommen, Mindestpensionisten oder ehemalige Selbstständige mit hohen Schulden und geringem Einkommen nun leichter die Möglichkeit, einen Privatkonkurs durchzuführen. Peter Kopf sagt: „Dass es jetzt auch noch zu einer Verkürzung von derzeit sieben auf neu - drei Jahre bei der Laufzeit eines Privatkonkurses kommen soll, ist sehr erfreulich.“

Ältere Menschen mit hohen Schulden. Insgesamt suchten im Jahr 2016 3127 Menschen die Schuldenberatung des ifs auf. Der Anteil der Klienten „60 plus“ hat, für Kopf überraschend, seit 2015 noch einmal deutlich zugenommen, von 244 auf 263 Fälle, ein Anstieg von fast 10%. Deswegen sind die älteren Menschen dieses Jahr das Schwerpunktthema der ifs-Schuldenberatung. Peter Kopf erinnert sich an eine Zeit, wo es richtig aufgefallen ist, wenn ein älterer Mensch zur Beratung kam. Inzwischen sei das normal. Kopf ist froh, dass heute die

Scheu geringer ist, Hilfe bei der Schuldenberatung zu suchen. Es ist für Kopf berührend, wenn Menschen erzählen, dass sie nach einer Entschuldung einfach wieder mal ein Restaurant besuchen können. Neben dem Finanziellen gehe es in der Schuldenberatung nämlich auch darum, dass die Menschen wieder einen Weg in die Gesellschaft finden, sichtbar werden, etwa ins Theater oder ins Kino gehen oder einen Ausflug machen.

Auf Gescheiterte wird eingeprengelt. In Österreich herrsche eine Kultur vor, dass auf einen Gescheiterten immer weiter eingeprengelt werde, so Kopf. 80% der Schuldner seien nicht wie fälschlich behauptet zahlungsunwillig, sondern zahlungsunfähig. Es wird nach der Devise „der ist selber schuld“ gehandelt. Wenn jemand an seinen Schulden scheitert, dann sei das wie ein finanzieller Infarkt. Im Gegensatz zu einem Herzinfarkt bleibe die Hilfe aber aus.

Vor seiner Pensionierung in drei Jahren möchte Kopf (Jahrgang 1955) weiterhin dafür eintreten, dass ein Mensch - auch wenn er Schulden hat - geachtet wird und Anspruch auf Ansehen hat. Der Appell von Kopf ist, sich Hilfe zu holen, wenn man ein Geldproblem hat. Es sei keine Schande.

Eine Kirche für die Menschen. Peter Kopf erlebte in seiner Kindheit die Kirche als sehr einengend, trotzdem hat er in den Jahren 1973 bis 1976 auf der damaligen Jugendstelle im Diözesanhaus gearbeitet. Unter seinem damaligen Chef Elmar Simma habe er sehr viel gelernt, und er pflege immer noch gute Kontakte aus dieser Zeit. Zwar bezeichnet Kopf sich nicht als der „Übergläubige“, aber er schätzt es, dass er in der Kirche ein Fundament dafür bekommen hat, wie man mit Menschen gut umgeht. Im katholischen Umfeld hat er für sich gelernt, dass man mit Güte weiter kommt als mit Bosheit.

Peter Kopf war auch schon zweimal mit seiner Frau auf dem Jakobsweg, was er als eine seiner besten Erfahrungen bezeichnet. Die klare Positionierung für die Menschen, wie sie die Caritas lebt, würde er sich von der Kirche noch mehr wünschen. Auch die Arbeit von Bischof Benno Elbs schätzt er. „Ich wünsche mir eine Kirche, die frech, mutig und unerschrocken ist, wie die jungen Priester wie Elmar Simma u.a. knapp nach dem Konzil es waren.“ <<



Peter Kopf, der als junger Erwachsener einige Jahre lang für die Kirche gearbeitet hat, fühlt sich im Diözesanhaus immer noch so etwas wie beheimatet. ÖLZ

In Liebe getragen

Herz Erzählungen. Das rote Buch mit den 94 Seiten liegt leicht in der Hand. Der Inhalt jedoch wiegt schwer. Schwer an berührenden, herzerwärmenden Geschichten. Der Schwarzacherin Carmen Franceschini ist mit ihrem jüngst erschienenen Erstlingswerk etwas sehr Wertvolles geglückt. 64 Erzählungen, die Momente des Glücks, der Freude und der Unbeschwertheit fühlbar machen. Lachend und staunend liest man das Buch und man weiß schon vor dem Ende, dass man es nochmals lesen wird.

PETRA BAUR

Die Macht und Kraft der Wörter achtet und beachtet Carmen Franceschini sowohl beruflich als Moderatorin beim Radio als auch im Alltag. 1971 in Bludenz geboren, lebt sie mit ihrem Mann und den zwei Söhnen in Schwarzach. Die Familie ist für die Wahlschwarzacherin Kraftquelle und absoluter Lebensmittelpunkt. Aber auch die Ruhezeiten nehmen in ihrem Leben einen großen Stellenwert ein. Es ist der ausgebildeten Schauspielerin, Moderatorin und Volksschullehrerin sehr wichtig, gut mit sich selber verbunden zu sein. Ihre liebevolle Lebenseinstellung ist im Gespräch spürbar und in ihrem Tun sichtbar:

Seit der Veröffentlichung von „Herz Erzählungen“ sind Sie vermehrt in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Unter anderem waren sie am vergangenen Sonntag spezieller Studio-Gast bei „Ansichten“ von Radio Vorarlberg. Hat sich Ihr Leben verändert?

Carmen Franceschini: Es ist eine sehr schöne Erfahrung, in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu

werden. Vor allem, dass ich in den „Ansichten“ bei Johannes Schmidle Gast sein durfte, war für mich etwas sehr Besonderes. Ich durfte von meinem Leben, von meinen Ausbildungen und von meinem Buch erzählen. Bei mir kommt sicher dazu, dass ich schon seit einigen Jahren Erfahrung als Moderatorin und auch als Schauspielerin habe. Ich bin es also gewohnt, vor Menschen zu sprechen, vor einem Publikum aufzutreten, und diese Routine ist sehr angenehm. Das ist die eine, öffentliche Seite in meinem Leben, die in der letzten Zeit mehr Raum eingenommen hat. Die andere Seite ist mein Alltag mit meinen Kindern, mit meiner Familie, und das ist die Erdung, die im Gegensatz dazu sehr wichtig ist.

Was bedeutet Ihnen das Schreiben?

Franceschini: Einen Ausdruck für meine Gedanken, Gefühle und Erzählungen finden, die sonst alle in meinem Kopf und meinem Herzen bleiben würden.

Entstehen die einzelnen Erzählun-



Carmen Franceschini und ihr Buch „Herz Erzählungen“. BAUR

gen aus einem Guss oder in mehreren „Bau-Etappen“?

Franceschini: Die Geschichten und Gedanken entstehen und reifen so lange in meinem Kopf, bis sie dann in einem Guss niedergeschrieben werden.

Was für Themen werden bei „Herz Erzählungen“ behandelt?

Franceschini: Es sind Themen, die das Leben schreibt. Es geht um Gefühle, Erfahrungen und Erlebnisse, die jeder von uns kennt und dadurch in meinen Texten wiederfindet.

Sie sind ein spiritueller Mensch. Wie definieren Sie für sich glauben?

Franceschini: Als spiritueller Mensch glaube ich an die größte Kraft, nämlich die Liebe. Gott ist für mich die resonanzlose All-Liebe und in dieser Liebe ist auch alles möglich. Der Sinn des Lebens besteht für mich darin, sich als Mensch dorthin zu entwickeln. Das heißt also, sich im täglichen Leben bewusst für ein offenes, gütiges Herz entscheiden, jeder für sich, auf seinem ganz persönlichen, individuellen Weg. Dann ist es auch möglich, sich selbst und andere Menschen so anzunehmen und zu respektieren, wie sie sind.

► **Carmen Franceschini: Herz Erzählungen.** Bucher Verlag 2016. 94 Seiten, € 13,50.

LESUNG FÜR LESER/INNEN

Exklusive KirchenBlatt Lesung mit Carmen Franceschini: Lesung aus „Herz Erzählungen“ **Donnerstag, 2. März, 19 Uhr,** Nepomukkapelle, Bregenz

Anmeldung: Unbedingt mit schriftlicher Anmeldung per Mail an E.petraubaur@kath-kirche-vorarlberg.at Eintritt: frei

Bekenntnis gefordert:

Religionsunterricht ist ein Dienst der Kirche

Luxemburg ersetzt den Religionsunterricht durch einen allgemeinen Werteunterricht. Diese und andere Entwicklungen setzen den nach Konfessionen unterrichteten Religionsunterricht auch bei uns unter Druck. Doch man kann solchen Tendenzen offensiv begegnen, argumentiert der Religionspädagoge Alexander van Dellen.

HEINZ NIEDERLEITNER

Religionsunterricht werde „in unseren heutigen Zeiten eher wichtiger als weniger wichtig“. In dem Fach gehe es um Gewissens- und Herzensbildung und um „mehr als nur unser eigenes Leben, nämlich auch um den großen Zusammenhang des Lebens als Geschöpfe Gottes.“ Das sagte kein Religionsvertreter, sondern jüngst die deutsche Kanzlerin Angela Merkel. Solch ein Bekenntnis hat aber einen Hintergrund, der darüber hinausgeht, dass Merkel die Tochter eines evangelischen Pfarrers ist. „In Deutschland hat es zum Beispiel von der katholischen Kirche deutliche Stellungnahmen dazu gegeben, was der Religionsunterricht ist und welches Ziel er verfolgt“, sagt Alexander van Dellen. Der Universitätsassistent für Religionspädagogik an der Universität Innsbruck verweist dabei auf die Würzburger Synode (1971–1975).

Keine „Rekrutierung“. Damals habe die katholische Kirche in Deutschland die Aufgabe und Ziele des Religionsunterrichts neu definiert. Man sei von der unrealistischen Annahme abgegangen, es mit ohnehin religiös sozialisierten Schüler/innen zu tun zu haben, die man nur etwas tiefer in die Tradition der Kirche einführen müsse. Stattdessen sei der Religionsunterricht als selbstloser Dienst der Kirche an den jungen Menschen beschrieben worden, die mit unterschiedlichem Hintergrund in diesen Unterricht gingen, sagt van Dellen. Dieser Dienst der Kirche solle es ihnen ermöglichen, „gut in dieses Leben hineinzuwachsen“, er solle Lebenshilfe sein. Die Schüler/innen sollten

befähigt werden, in religiösen und weltanschaulichen Fragen Entscheidungen zu treffen. Natürlich gehe es weiterhin auch um die Vermittlung religiösen Wissens, aber nicht mehr darum, primär Schüler für die Kirche zu „rekrutieren“. Das würde den Religionsunterricht überfrachten, sagt der Theologe.

Und in Österreich? „Eine derart klare Stellungnahme hat es seitens der Bischöfe in Österreich nie gegeben“, bedauert van Dellen. Dabei bräute ein klares und öffentliches Bekenntnis zur Auffassung des Religionsunterrichts nach dem Würzburger Synodenbeschluss viele Vorteile. Das beginnt bei jenen, die den Unterricht erteilen: „Die Religionslehrer/innen fühlen sich von der Kirche oftmals im Stich gelassen, wenn dauernd der leise Vorwurf kommt: ‚Wo sind jetzt die jungen Leute in der Kirche?‘“, sagt van Dellen, der selbst Religion an Neuen Mittelschulen und an einer HAK unterrichtet. Dass es – von Initiativen des einstigen Schulbischofs Helmut Krätzl abgesehen – nie eine grundsätzliche und offizielle Stellungnahme zum Thema gegeben habe, führe zur Verunsiche-



Alexander van Dellen forscht und lehrt am Institut für Praktische Theologie an der Universität Innsbruck. PRIVAT



rung und schwäche die Stellung des Religionsunterrichts.

Nach außen wäre es wichtig, das falsche Bild zu widerlegen, wonach der Religionsunterricht auf eine „Indoktrinierung“ und Missionierung abziele, sagt der Experte van Dellen. „So etwas gibt es nur mehr in ganz wenigen Einzelfällen.“ Es müsste deutlich gemacht werden, was der Religionsunterricht für den Einzelnen und für die ganze Gesellschaft leiste. Das sei notwendig, weil der Druck auf den Religionsunterricht steige.

Einerseits gibt es einen wachsenden Vorbehalt gegen Religionen allgemein, auch hinsichtlich eines befürchteten Gewaltpotentials. Andererseits wird gefragt: Warum soll der Staat den Religionsunterricht bezahlen? Verwiesen werden muss nur auf das sogenannte „Kirchenvolksbegehren“ einer Initiative gegen angebliche Kirchenprivilegien.

Ethikunterricht. Aber gab es da nicht seit 1997/98 einen Schulversuch mit Ethikunterricht für jene, die sich vom Religionsunterricht abmelden? „Den gibt es nach wie vor“, sagt van Dellen. „214 Schulstandorte bieten an höheren Schulen im laufenden Schuljahr den Unterrichtsgegenstand ‚Ethik‘ an, aber seit 2013/14 sind keine weiteren dazugekommen.“ Ethikunterricht als Konkurrenz zum Religionsunterricht zu sehen, sei heute gar nicht mehr so sehr ein Thema, sagt der Theologe. „Wo Ethikunterricht angeboten wird, melden sich durchschnittlich weniger Schüler/innen als befürchtet vom Religionsunterricht ab. Die Herausforderungen heute liegen eher in der gesellschaftlichen



Im Religionsunterricht sollte es nicht um Missionierung, sondern um die Begleitung von Kindern und Jugendlichen gehen, sagt Alexander van Dellen.
RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Säkularisierung sowie der religiösen Pluralisierung. Zusammenarbeit zwischen Konfessionen und Religionen beim Religionsunterricht sind daher ein Gebot der Stunde.“ In Ostösterreich gibt es da schon konkrete Projekte. Und auch bei der Religionslehrerbildung wird zum Beispiel in Innsbruck und Wien kooperiert.

Das ist auch eine Zukunftsfrage: „Die Vertreter der Religionen müssen erkennen, dass wir alle im selben Boot sitzen. Wenn es uns gelingt zu vermitteln, welchen Beitrag Religionen für ein friedliches Zusammenleben spielen können, und wir dazu auch an unseren Schulen vermehrt kooperative Modelle religiösen Lernens umsetzen, mache ich mir keine Sorgen um den nach Konfessionen organisierten Religionsunterricht. Gelingt uns das nicht, könnte die Politik eines Tages zu einem staatlich organisierten Ethik- und Religionenunterricht übergehen. Für mich wäre das kein gutes Zukunftsmodell, aber genau das könnte uns dann bevorstehen“, warnt van Dellen. «

Teilnahme am Religionsunterricht

Laut Alexander van Dellen erfreut sich derzeit der nach Konfessionen getrennte Religionsunterricht zumindest bei Katholiken großer Akzeptanz: Von den rund 70 Prozent der katholischen Schüler/innen in öffentlichen Schulen – quer durch alle Schularten und Bundesländer gerechnet – würden beinahe 92 Prozent den Religionsunterricht besuchen. An Pflichtschulen seien es 98 Prozent, in AHS 85 Prozent und in den berufsbildenden höheren Schulen (HAK, HTL, HBLW ...) 80 Prozent. Ausruhen dürfe man sich angesichts dieser Zahlen aber nicht, sagt van Dellen.

Regierungsprogramm

Diskussion um religiöse Symbole reißt nicht ab

Wer meinte, mit der Präsentation des aufgefrischten Regierungsprogramms vergangene Woche sei die leidige Diskussion um religiöse Symbole in der Öffentlichkeit erledigt, wurde eines Besseren belehrt.

Allem Anschein nach soll das Kreuz am Richtertisch belassen, Richtern, Staatsanwälten und Polizisten aber religiöse Kleidungsstücke verboten werden (wobei fast nur über Kopftücher diskutiert wird). Die Frage nach religiösen Symbolen in der Schule rückte aber eher in den Hintergrund. Die für Kultusfragen zuständige Staatssekretärin Muna Duzdar will jedenfalls die Auswirkungen des Neutralitätsgebots mit allen Religionsgemeinschaften im Detail diskutieren. Aus der Richtervereinigung hieß es, auch das Kreuz solle aus dem Gerichtssaal entfernt werden. Das entspricht auch der Meinung, die mehrere Rechtsexperten geäußert hatten. Unumstritten ist in jedem Fall, dass das generelle Verbot der Vollverschleierung (z. B. Burka oder Niqab) kommt.

Andere Themen. Helmut Kukacka, Präsident der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs, unterstützt die Maßnahmen gegen Vollverschleierung und ein Verbot religiöser Symbole bei Richtern, Staatsanwälten und Polizisten. Ein Kopftuchverbot für Lehrerinnen würde dagegen aber weitere Debatten über religiöse Symbole in der Öffentlichkeit auslösen, warnte er. Caritas-Präsident Michael Landau sagte, Schlüssel zu einem gelingenden Zusammenleben seien nicht Kleidervorschriften, sondern Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt. Das erneuerte Regierungsprogramm enthalte aber in sozialen Fragen „Leerstellen“: Zur Pflege etwa, die ein zentrales Zukunftsthema sei, finde sich nichts darin. Die Mindestlohn- und Bildungspläne der Koalition lobte Landau. « NIE



„Schwurgarnitur“ nennt man das Kreuz und die zwei Kerzen in Gerichtssälen. Wenn es zu einer Verurteilung kommt, legen „Personen, welche sich zur christlichen Religion bekennen“, den Eid laut einer geltenden Bestimmung aus der Monarchie „vor einem Crucifixe und zwei brennenden Kerzen“ ab. Laut Auskunft aus dem Justizministerium ist das heute nur mehr äußerst selten der Fall. REUTERS

SONNTAG

6. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 12. Februar 2017

Die größere Gerechtigkeit

**Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein. Wenn das nur so einfach wäre.
An diesem Sonntag geht es um den Weg zur größeren Gerechtigkeit –
und welche Wertschätzung der Wille des Menschen in den Augen Gottes hat.**

Evangelium

Matthäus 5,17–37

Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist. Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich. Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein. Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe. Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen, und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben, und du wirst ins Gefängnis geworfen. Amen,

das sage ich dir: Du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast. Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verlorengeht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verlorengeht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt. Ferner ist gesagt worden: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt, muss ihr eine Scheidungsurkunde geben. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel für seine Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs. Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.

1. Lesung

Jesus Sirach 15,15–20

Gott gab dem Menschen seine Gebote und Vorschriften. Wenn du willst, kannst du das Gebot halten; Gottes Willen zu tun ist Treue. Feuer und Wasser sind vor dich hingestellt; streck deine Hände aus nach dem, was dir gefällt. Der Mensch hat Leben und Tod vor sich; was er begehrt, wird ihm zuteil. Überreich ist die Weisheit des Herrn; stark und mächtig ist er und sieht alles. Die Augen Gottes schauen auf das Tun des Menschen, er kennt alle seine Taten. Keinem gebietet er, zu sündigen, und die Betrüger unterstützt er nicht.

2. Lesung

1 Korinther 2,6–10

Brüder und Schwestern! Wir verkündigen Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmacht werden. Vielmehr verkündigen wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung. Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt, denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Nein, wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Denn uns hat es Gott enthüllt durch den Geist. Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes.



AROCHEAU/FOTOLIA.COM

Selig die Menschen, die leben nach der Weisung des Herrn.
Wohl denen, die seine Vorschriften befolgen
und ihn suchen von ganzem Herzen.
Wären doch meine Schritte fest darauf gerichtet,
deinen Geboten zu folgen!
Herr, tu deinem Knecht Gutes, erhalt mich am Leben!
Dann will ich dein Wort befolgen.
Öffne mir die Augen für das Wunderbare an deiner Weisung!
Gib mir Einsicht, damit ich deiner Weisung folge
und mich an sie halte aus ganzem Herzen. ANTWORTPSALM, AUS PS 119

WORT ZUM SONNTAG

Du schaffst das, wenn du es willst!

„Du kannst, wenn du willst“, sagen wir manchmal. Oder auch: „Alles kann man, wenn man es nur will.“ Das stimmt doch auch, oder? „Du kannst dir das Rauchen abgewöhnen, wenn du willst.“ „Du kannst endlich ein paar Kilos abspecken, wenn du es willst.“ „Du kannst gesünder leben, mehr Bewegung machen, wenn du es willst.“ Wollen und Können hängen also sehr eng zusammen. Deswegen versuchen wir oft, einem Menschen den Willen zu stärken. Da hilft es, wenn wir unterstützend sagen: „Du kannst, wenn du wirklich willst!“

So ist es auch in der Lesung. Der Lehrer Jesus Sirach sagt zu seinen Schülern: „Du kannst, wenn du willst! Wenn du willst, dann kannst du das Gebot Gottes halten.“ Damit nimmt er die Angst vor der Überforderung. Er sagt, dass es nicht über die Kräfte und Fähigkeiten geht, nach Gottes Gebot zu leben. „Aber was bringt's?“, lautet dann die nächste Frage. „Was habe ich davon?“ Und er antwortet: „Du hast die Wahl zwischen Leben und Tod. Nach Gottes Gebot zu leben, das heißt das Leben wählen. Wenn du also leben willst in Glück, in Frieden, in Freiheit, dann halte Gottes Gebote. Du kannst das, wenn du willst.“

Ein schöner Text, finde ich. Ein Text, der Mut macht und der mich reizt, es auszuprobieren. Es ist doch besser, wenn einer zu mir sagt: Du kannst es, als dass ich dauernd zu hören bekomme: Lass das, du kannst das sowieso nicht!

ZUM WEITERDENKEN

Der röm.-kath. Jesus spricht von Tradition –
Jesus aus Nazaret vom Glauben.

Der röm.-kath. Jesus spricht von dem,
was früher war –
Jesus aus Nazaret vom Heute.

Der röm.-kath. Jesus klagt über die
Situation heute –

Jesus aus Nazaret sieht Leben heute.

Der röm.-kath. Jesus benötigt die Kirche und
deren Strukturen,

Jesus aus Nazaret macht sich
auf den Weg mit Menschen.



GERT SMETANIG

ist Pfarrer von Mauerkirchen und
Burgkirchen am Inn.

► sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Islam-Institut.** Das österreichweit erste Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik besteht seit diesem Jahr an der Universität Innsbruck, wie diese in einer Aussendung mitteilte. Die positiven Erfahrungen mit dem bisherigen Fachbereich hätten zu dieser Aufwertung geführt. An der Uni Wien gibt es schon ein Institut für Islamische Studien.



Univ.-Prof. Zekirija Sejdić leitet das neue Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik in Innsbruck. PRIVAT

■ **Bekenntnis.** Ein klares Bekenntnis zu einem offenen, solidarischen Umgang mit Flüchtlingen haben Vertreterinnen der deutschsprachigen katholischen Frauenverbände bei ihrem Treffen in Nals (Südtirol) abgegeben. Die Frauen aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz, die insgesamt rund eine Million Mitglieder vertreten, sprachen sich gegen „rhetorische Aufrüstung“, gegen „populistische Tendenzen“ und das „Schüren von Ängsten“ aus.

■ **Demonstrationsrecht.** Kritik an den von Innenminister Wolfgang Sobotka vorgeschlagenen Änderungen des Demonstrationsrechts (defacto Begrenzungen) kommt aus der Katholischen Aktion (KA). Damit würden „die Interessen der Menschen immer mehr hintangestellt“, kritisierte der Wiener KA-Präsident Walter Rijs. Sein oberösterreichischer Amtskollege Bert Brandstetter sagt, die Entwicklungen in verschiedenen Ländern, wo die Rolle von Minderheiten mehr und mehr eingeschränkt wird, dürften kein Vorbild für Österreich sein.

Sakramentenzugang für wiederverheiratete Geschiedene

Uneinigkeit in der Kirche über die „Freude der Liebe“

Bei der Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene wollen Deutschlands Bischöfe die Gewissensentscheidung des Einzelnen respektieren. Doch das ist nur eine der verbreiteten Lesarten des Papst-Schreibens „Amoris laetitia“ (Freude der Liebe).

HEINZ NIEDERLEITNER

Es mag die bislang am weitesten gehende Interpretation von „Amoris laetitia“ sein. Doch „Tu, was Du willst“ steht nicht im „Wort der deutschen Bischöfe“, das vergangene Woche veröffentlicht wurde und sich auch mit Ehevorbereitung, Ehebegleitung und Stärkung der Familie beschäftigt. Zwar heißt es, die Entscheidung für den Sakramentenempfang gelte es zu respektieren. Voraussetzung bleibt aber eine ernsthafte Prüfung im Einzelfall und ein geistlicher Prozess, wohl in Begleitung eines Seelsorgers. Auch die Prüfung, ob eine Ehe kirchlich annulliert werden kann, wird genannt. Der Sakramentenempfang könne „nicht in jedem Fall“ das Resultat sein.

Begrüßt wurde das Bischofsschreiben vom „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“. Das konservative „Forum Deutscher Katho-

liken“ befürchtet eine Verunsicherung und empfiehlt klarzustellen, dass sich das Gewissen an der Kirchenlehre ausrichten müsse.

Strenge in Chur. Einen noch strengeren Weg vertritt der Bischof der Schweizer Diözese Chur, Vitus Huonder: Er sieht in „Amoris laetitia“ keine andere Regelung als jene von Papst Johannes Paul II.: Wenn wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion gehen wollen, dürfen sie demnach keinen Geschlechtsverkehr haben. In der Diözese Rom wiederum wird der Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene nach einem Prozess der Buße nicht ausgeschlossen. Allerdings müsste geprüft werden, ob die staatlich geschiedene Ehe nicht auch kirchenrechtlich annulliert werden könne. Ein „Recht auf den Kommunionempfang“ gebe es nicht, hieß es

Wer interpretiert den Papst? Unterdessen ist der Präfekt der Glaubenskongregation, Gerhard Müller, offenbar bemüht, die auseinander driftende Diskussion einzufangen: Einzelne Bischöfe hätten den Papst nicht zu interpretieren, sagte er in einem Interview. Das könne nur der Papst selbst. Dass es nun eine Klärung des Papstes zu dem umstrittenen Teil von „Amoris laetitia“ gibt, ist aber nicht abzusehen. Die vier konservativen Kardinäle Carlo Caffarra, Raymond Burke, Walter Brandmüller und Joachim Meisner hatten versucht, Franziskus zu einer Aussage zu drängen. Dem hat sich der Papst bislang verweigert – was vielleicht auch an der forschen Vorgehensweise der vier Purpurträger liegt.

„Unsicherheit.“ Freilich sehen nicht nur konservative Kirchenmänner Klärungsbedarf. Auch der „Ökumene-Minister“ von Papst Franziskus, Kardinal Kurt Koch, hatte vergangenen Sommer im Interview mit der Kirchenzeitung gesagt: „Eine Schwierigkeit besteht allerdings darin, wenn Bischofskonferenzen ‚Amoris laetitia‘ so verschieden interpretieren, dass die eine die Tür für den Sakramentenempfang für geschiedene Wiederverheiratete für offen, die andere sie für weiterhin geschlossen erklärt. Dann entsteht unter den Gläubigen eine große Unsicherheit, die überwunden werden muss.“ ◀



Die Kommunionsspendung an wiederverheiratete Geschiedene bleibt ein heiß debattiertes Thema. KNA



Der Todestag der sudanesischen Heiligen und Ex-Sklavin Josephine Bakhita jährt sich am 8. Februar zum 170. Mal. REUTERS

„Weltgebetstag gegen Menschenhandel“

Erinnerung an Ex-Sklavin

Am 8. Februar begeht die Kirche zum dritten Mal den von Papst Franziskus 2015 eingeführten „Weltgebetstag gegen Menschenhandel“. Der 8. Februar ist der Gedenktag der heiligen Josephine Bakhita, deren Todestag sich heuer zum 170. Mal jährt. Die 1868 in Darfur/Sudan geborene Landespatronin des Sudan wurde als neunjähriges Mädchen in die Sklaverei verschleppt und später befreit. Nach ihrem Eintritt in die Kirche schloss sie sich dem Orden der Canossa-Schwestern an und wirkte bis zu ihrem Tod in Italien. Sie starb am 8. Februar 1847 in Schio bei Venedig und wurde am 1. Oktober 2000 von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen. In einem Hirtenwort aus Anlass des Anti-Menschenhandels-Tags erinnern die Bischöfe der Länder des südlichen Afrika an Josephine Bakhita und die in Afrika weiterhin verbreitete Sklaverei. In seiner Botschaft zum 8. Februar im vorigen Jahr prangerte Papst Franziskus die Verbrechen des Menschenhandels und der Zwangsprostitution an und rief zur Befreiung aller „neuen Sklaven“ auf. Man müsse jede Anstrengung unternehmen, um „diese Form der Kriminalität zu beenden“, forderte der Papst.

Änderungen bei den Ad-limina-Besuchen

Papst Franziskus setzt seit diesem Jahr bei den turnusmäßigen Besuchen von Bischofskonferenzen aus der Weltkirche auf freie Gespräche hinter verschlossenen Türen. Zu den sogenannten Ad-limina-Besuchen der Bischöfe wird es deshalb laut Vatikansprecher Greg Burke keine schriftlichen Reden des Papstes mehr geben. In den Ansprachen war Franziskus – teils auch kritisch – auf die jeweilige Lage der katholischen Kirche in den Ländern eingegangen. Die geschriebenen Reden hatte er dabei oft nicht verlesen, sondern nur ausgehändigt und stattdessen frei gesprochen.

Gottesdienst zur Ski-WM-Eröffnung

Mit einem ökumenischen Gottesdienst wurde am Sonntagnachmittag die Ski-WM in St. Moritz (6. bis 19. 2.) eröffnet. Darauf folgte die Einweihung einer Licht-Installation und eines Leuchtturms beim „Schiefen Turm von St. Moritz“ (alte evangelische Kirche St. Mauritius). Der besinnliche Teil der Ski-WM steht unter dem Motto „Licht und Vergänglichkeit“. Für das kirchliche Rahmenprogramm sind die katholische und evangelische Kirche im Kanton Graubünden gemeinsam zuständig, wie das Schweizer Katholische Medienzentrum mitteilte.

WELTKIRCHE

■ **Austritte von Ordensleuten.** Mehr als 2300 Ordensmänner und -frauen verlassen jedes Jahr ihre Kongregationen. Das sei eine traurige Realität, die der Papst als ein „Ausbluten des Geweihten Lebens“ bezeichne, sagte der Sekretär der Ordenskongregation, Erzbischof José Rodríguez Carballo, in einem „Osservatore Romano“-Interview. Er wies darauf hin, dass zwar ein Teil der Ordensleute ihren Stand deshalb aufgeben, „weil sie heiraten“, jedoch erste Ursache seien „Verlust des Glaubens“ und „unbefriedigende Antworten auf Fragen der Spiritualität“.



Der Vatikan sieht in Pop und Rock eine Inspirationsquelle für geistliche Musik. Oft enthalte auch diese Form der Musik Bezüge zum Glauben; zudem erreiche sie besonders viele Jugendliche, sagte Kardinal Gianfranco Ravasi. REUTERS

STENOGRAMM

■ **Weckruf.** Als „Weckruf und Mahnung“ an die österreichischen Parlamentarier, den Freihandelsvertrag CETA abzulehnen und somit „ihre Verantwortung gegenüber der Zivilgesellschaft wahrzunehmen“, haben Vertreter mehrerer katholischer Laienorganisationen die große Unterstützung des Volksbegehrens „Gegen TTIP, CETA & TiSA“ bezeichnet. Die hohe Zahl von 562.552 Unterzeichnern sei ein „klarer Auftrag, das Freihandelsabkommen CETA mit Kanada in der derzeitigen Form zu verhindern“, erklärte Milena Müller-Schöffmann von der Katholischen ArbeitnehmerInnenbewegung. Innerhalb der katholischen Kirche gibt es aber unterschiedliche Einschätzungen gegenüber dem Volksbegehren. Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände (AKV) hatte sich von den Forderungen distanziert, ebenso wie

auch Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO).

■ **Jugendbotschafter/innen.** Bislang setzten sich Jugendbotschafter/innen der Caritas-Auslandshilfe in erster Linie von Vorarlberg aus für Kinderrechte ein. Diesen Sommer nehmen sie ganz konkrete Projekte in Äthiopien in Angriff. Im Rahmen eines Charity-Abends im Rankweiler „Alten Kino“ stellten die insgesamt 26 Jugendlichen im Alter von 13 bis 19 Jahren hundert interessierten Besucher/innen vor, wofür sie sich einsetzen.

Geplant für den Sommer-Einsatz ist etwa das Pflanzen von Mangobaum-Setzlingen, der Bau von Toiletten an einer Schule, sowie Hygiene-Workshops speziell für Mädchen.

FÜR SIE GELESEN ...

Jeder Mensch will anders geliebt werden

Wer Clemens Sedmak schon einmal als Vortragenden gehört hat, weiß, dass es aus ihm nur so herausprudelt. Worte, Sätze, ganze Textpassagen folgen einander in Hochgeschwindigkeit. Ein bisschen so ist auch sein Buch „Ans Herz gelegt. Die vielen Sprachen der Liebe“ geschrieben. Kurze Sätze, poetische Einwüfe und immer wieder die gerade passenden Querverweise und Zitate aus der ganzen Weltgeschichte und allen Wissensgebieten. Beim Buch können die Leser/innen nun das Tempo selbst bestimmen. Sedmak hat im vorliegenden Ratgeber persönliche Briefe an die unterschiedlichsten Menschen geschrieben, an engste Familienmitglieder, große

Vorbilder, Leute in besonderen Lebenssituationen. Oder auch an einen Feind, an den Zahnarzt oder an das Finanzamt. In allen Briefen aber geht es um die Liebe.

Wie Sedmak die verschiedenen Arten zu lieben, in den Briefen an seine Frau und seine drei Kinder auszudrücken vermag, ist schlicht umwerfend und berührend. Einen Sohn zu lieben heißt etwa, ihn - mit Ohrenstöpsel, Stirnband und Kapuze ausgerüstet - auf ein Justin-Bieber-Konzert zu begleiten, wo der Sohn sich dann umdreht und „leise“ brüllt: „Es ist so toll.“ Oder wenn Sedmak an eine enge Freundin schreibt: „Einen Menschen zu lieben heißt, ihm die Erfahrung des Willkommen-seins zu schenken. Willkommen zu sein bedeutet zu erfahren: Es ist gut, dass du da bist.“

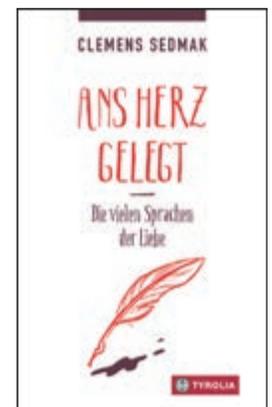
Nächste Woche: KirchenBlatt mit dem Magazin



inpuncto fatima



KirchenBlatt
sonntag
markus
Sonntag
Kirche heute



Clemens Sedmak: Ans Herz gelegt. Die vielen Sprachen der Liebe. Tyrolia Verlag 2016. 176 S., geb., € 14,95. E-Book: € 11,99

Liebe zeigt sich, so Sedmak, in vielen Formen. Liebe ist anspruchsvoll. Aber man kann auch lernen zu lieben, um so auf die richtige Weise seine Liebe auszudrücken.

Darin liegt auch eine weitere Stärke des Buches: Sedmak fängt immer wieder neu an, kreist immer wieder neu um die Weisen und Intensitäten der Liebe, um seine Gedanken schließlich in ein paar einprägsamen Worten auf den Punkt zu bringen. So ist das Buch voll von Sätzen, die man sich merken oder abschreiben kann, ja soll.

Wer von den vielen Möglichkeiten wissen will, was es heißt einen Menschen zu lieben, dem sei das Büchlein von Clemens Sedmak sehr und uneingeschränkt, nicht nur am bevorstehenden Valentinstag ... „Ans Herz gelegt“.

DIETMAR STEINMAIR

► **DDr. Clemens Sedmak**, geb. 1971 in Bad Ischl, studierte Theologie, Philosophie und Sozialwissenschaften. Er war Gastprofessor u.a. in Nairobi, Manila und Mexico City. Er ist Professor für Sozialethik am King's College in London und Leiter des Zentrums für Ethik und Armutsforschung in Salzburg. Sedmak ist verheiratet, Vater dreier Kinder und Autor zahlreicher Bücher.



Unwesentliche Fragen des Glaubens. Teil 1

„Macht Facebook echt!“

Glaube und Theologie bringen die wesentlichen Fragen der Menschheit zur Sprache. Warum nicht auch die unwesentlichen? Nicht nur im ausgehenden Fasching darf man solche Fragen stellen.

MATTHÄUS FELLINGER

Gott hat den Überblick. Also müsste es für ihn ein Leichtes gewesen sein, sich den idealen und vielversprechendsten Moment für sein persönliches Erscheinen unter den Menschen auszusuchen. Theologen – jene aus früheren Zeiten zumindest – haben ihm Allwissenheit zugeschrieben, verbunden mit einer Voraussicht, wie es mit dem Lauf der Welt weitergehen würde. Einem Gott, für den sogar die Haare auf den Köpfen der Menschen gezählt sind, wird man diese Voraussicht um die künftigen wichtigen Dinge schon zutrauen.

Warum nur hat Gott diese im Vergleich zur Erdengeschichte lächerlichen 2000 Jahre nicht noch gewartet für sein leibhaftiges Erscheinen? Mit dem Auto statt mit dem Esel hätte er unterwegs sein können, Verstärkeranlagen hätten ihm das Predigen erleichtert. Per Flugzeug – vielleicht zusammen mit dem Papst – hätte er die wesentlichen Punkte seines Programms gleich in die Hauptstädte der Welt bringen können. Die Evangelisten

hätten sich beim Schreiben der Evangelien nicht die Augen ruiniert. Es gab damals kein elektrisches Licht. Kopierer und Druckmaschinen auch nicht. Alles musste mühsam per Hand geschrieben werden, von Facebook und Twitter erst recht nicht zu reden. Millionen von Fans und Followern mit ein paar Tastendrücker! Das wäre doch für die Verbreitung des Evangeliums praktisch gewesen.

Und: Jesus hätte sich mit besser ausgebildeten Leuten umgeben können. Mit geschultem Personal statt mit diesen Fischern vom See, die sich doch manchmal recht überfordert zeigten. Auch mit deren Zuverlässigkeit war es nicht immer weit her.

Gott hätte gewartet – da kann man sich sicher sein –, wenn es in seinem vorausschauenden Auge wirklich besser gewesen wäre. Wer Gott Weisheit zutraut, kommt zu diesem Schluss. Er tat es nicht. Und das muss Gründe haben.

Möglicherweise hielt er die Sache für derart dringlich, dass sie keinen Aufschub erlaubte. Das wäre eine Erklärung. Oder es haben ihm die Menschen Leid getan – und sie hätten Trost und Beistand nötig gehabt.

Die Bibel deutet es anders an. Aus Liebe hat er es getan. Ein starkes Motiv. Liebe lässt sich schwer aufhalten, wer wüsste das nicht? Er

wollte unter den Menschen sein. Nicht erst später. Damals schon. Trotz der schwierigen Umstände.

Man kann es auch anders sehen: Vielleicht hat sich Gott mit seiner Menschwerdung deshalb so sehr beeilt, weil er in seiner Voraussicht wusste, was kommen würde. Seine frühe Ankunft wäre dann Gottes Kommentar zu unserer heutigen Welt und ihren vermeintlichen Errungenschaften, auf die man so stolz ist. Anders gesagt: Weil Gott zum Beispiel um die Oberflächlichkeit wusste, die so charakteristisch für die heutige Zeit ist, hat er eine frühere Zeit bevorzugt. Alles kommt schnell – und ist schnell wieder vorbei. Ein Gerücht im World Wide Web für ein paar Wochen, und schon wieder vergessen. Dass unsere Zeit mit all ihren Möglichkeiten vielleicht sogar weniger gottestauglich oder gottesempfindlich ist als jene von damals, hieße das. Was nützt die beste Neuigkeit, wenn sie doch nicht im Herzen landet?

Jetzt darf man aber annehmen, dass Gott die heutigen Menschen ebenso liebt wie jene von damals. Vielleicht will er durch sein frühes Erscheinen sagen: Schaltet ab, macht „Facebook“ echt und schaut euch an. Lest in euren wirklichen Gesichtern. Dort findet ihr mich. «



Flammkuchen Elsässer Art

🍴 4 Portionen ⏰ 30 Min. + 50 Min. Backzeit
👉 leicht

ZUTATEN

- 400 g Mehl (Type 550)
- 4 EL Rapsöl
- 125 g Buttermilch
- Mehl zum Arbeiten
- 200 g Magertopfen
- 100 g Crème fraîche
- 1 Eigelb
- Salz, Pfeffer, geriebene Muskatnuss
- 1 rote Zwiebel
- 150 g geräucherter Schinkenspeck in Würfeln

ZUBEREITUNG

Den Backofen samt Backblech auf 250° vorheizen. Mehl in eine weite Schüssel geben, Öl, 1 gehäuften TL Salz, 100 ml Wasser und Buttermilch dazugeben. Zutaten mit den Knethaken des Handrührgeräts in 5 min. zu einem glatten Teig verkneten, in Frischhaltefolie wickeln und 5 min. ruhen lassen.

Topfen mit Crème fraîche und Eigelb glatt rühren. Mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen. Die Zwiebel schälen und in sehr dünne Ringe schneiden. Den Teig vierteln und nacheinander auf leicht bemehltem Backpapier dünn ausrollen. Die anderen Teigstücke dabei abgedeckt lassen, damit sie nicht austrocknen. Den ausgerollten Teig dünn mit einem Viertel der Creme bestreichen. Mit je einem Viertel der Zwiebelringe und Speckwürfel belegen. 4 Flammkuchen samt Backpapier auf das heiße Backblech ziehen und 12 min. backen. In Stücke schneiden und sofort servieren.

► **Pizza und Flammkuchen**, HeiB begehrte Knusperstücke, Inga Pfannebecker, Gräfe und Unzer Verlag, München 2016. Mit kostenloser App.

Wer die Medien verfolgt, ist fast ständig mit Negativmeldungen konfrontiert. Das stimmt auf die Dauer betrüblich. Gerade deshalb – oder trotzdem – ist es wichtig, auf sich selbst zu schauen und die positiven Dinge im Leben bewusst wahrzunehmen.

BRIGITTA HASCH

Über dem Nebel

„Die Schlagzeilen machen sich einfach zu wichtig. Es geht uns doch gut. An einem kalten Nebeltag kommen wir heim und können hier an einem warmen Ort Leib und Seele aufwärmen“, Elmar Simma, langjähriger Caritas-Seelsorger der Diözese Feldkirch, möchte in seinem neuen Buch den Blick ganz bewusst auf das Gute richten, das einem jeden Tag begegnet. Auch mühsame Situationen oder schwierige Menschen haben vielleicht ihre positive Seite, man muss nur bereit sein, dies zu sehen.

Und trotzdem. „Es gibt so vieles, was das Herz erwärmen kann, und dennoch erstickt die Leute im Jammern“, bedauert Simma. Das führt schnell in eine Negativ-Spirale, aus der man nur schwer wieder herauskommt. „Wir müssen Kopf und Herz erheben, nur so ist es möglich, die Sterne zu sehen. Oder die Sonne, die über dem Nebel scheint“, so seine Aufforderung.



Elmar Simma, Seelsorger und Buchautor.

CARITAS VORARLBERG

Mit dem Blick nach unten verkleinert sich auch der Horizont. Schaut man hinauf, vielleicht sogar mit einem Lächeln, merkt man schnell, wie gut das tut. Auch wenn es nur kurze Augenblicke sind, können sie doch einen ganzen Tag verschönern.

Drei Mal täglich. „Schenken Sie den Leuten, denen Sie begegnen, einen freundlichen Blick, schließen Sie Ihre Nachbarn ins Abendgebet ein oder kochen Sie sich eine Lieblingsessensspeise aus Ihrer Kindheit“ – die positiven Impulse von Elmar Simma sind sehr unterschiedlich. Als Dosis rät er: „Loben wir den Wolf in uns drei Mal täglich.“ Er spielt damit auf eine Indianer-Geschichte an, die von zwei Wölfen im Herzen erzählt, einem schwermütigen und einem heiteren. „Wir können den Kampf zwischen den beiden beeinflussen. Wenn wir den Wolf des Lobes und der Dankbarkeit füttern, werden Freude und Zuversicht das Leben prägen.“

Auf die kleinen Dinge achten. „Das Leben spielt sich zwischen den Höhepunkten ab. Je mehr man sich banale Dinge bewusst macht, umso mehr Farbe bringen sie in den Alltag“, sagt Elmar Simma. Ganz einfache Dinge können sich positiv, aber auch nega-



Tagtäglich leuchten viele Sonnenstrahlen durch die Wolken der Probleme, wie zum Beispiel nette Worte von Kolleginnen im Büro. ICEPHOTOGRAPHY/FOTOLIA.COM



ist die Sonne

tiv auswirken. Eine nette Aufmerksamkeit, eine Überraschung oder ein kleiner Blumenstrauß verstärken die guten Gefühle. Im Gegensatz dazu kann schon eine gedankenlose Äußerung oder eine unbedachte Handlung verletzend und schmerzhaft sein.

Impulse für Paare. Im Laufe der Jahre hat Elmar Simma zahlreiche Paare getraut. Und er freut sich, dass es trotz vieler missglückter Ehen und Scheidungen immer wieder Menschen gibt, die an die Liebe glauben und „Ja“ zueinander sagen. Aber man muss auch an der Liebe arbeiten, denn „eine Ehe wird von selber schlechter“, wie es der deutsche Paartherapeut Hans Jellouschek formuliert. In diesem Sinne legt Elmar Simma Paaren dieses Friedensgebet ans Herz:

„Füreinander da sein,
einander verzeihen,
den ersten Schritt tun,
den anderen, die andere ausreden lassen,
sich nicht wichtig nehmen,
leben und loslassen können,
bereit sein zu warten,
sich akzeptieren, wie er oder sie ist,
Vorurteile überwinden,
sich mit den Augen der Liebe sehen.
All das sind kleine Schritte zum Frieden.“ ◀



Dem Leben zulächeln. Von der Kunst, den Tag zu loben. Elmar Simma, Tyrolia Verlag, Innsbruck – Wien 2017, € 14,95.

Macht und Ohnmacht in der sexuellen Begegnung

Liebe unter Druck

Johanna und Manfred sind 23 Jahre verheiratet und haben zwei Kinder. Sie leben schon längere Zeit sehr wenig körperliche Berührung, geschweige denn Sexualität.

JOSEF HÖLZL

Manfred wirft das Johanna vor und fühlt sich zurückgewiesen, weil er mehr möchte. Johanna erlebt das Drängen von Manfred vorwurfsvoll und machtvoll. Sie ist enttäuscht und gekränkt, dass ihr Mann immer weniger Interesse an ihren Bedürfnissen zeigt. Sie würde sich mehr Engagement im Haus und großen Garten wünschen. Für ihn sind Arbeit und Verein wichtiger.

Unterschiedliche Bedürfnisse als Machtmittel. Jeder erlebt den anderen mächtig und Druck ausübend. Letztlich erleben beide jedoch Ohnmacht und fühlen sich in ihren Bedürfnissen unverstanden und nicht gesehen. Die Versuchung besteht, den Druck so zu erhöhen, bis jemand nachgibt um des Friedens willen oder sich noch mehr zurückzieht, um aus dieser Druck- und Kampfsituation auszubrechen.

Ein Lösungsansatz wäre, dass jeder ein wenig nachgibt und die Bedürfnisse des anderen wahrnimmt. Das kann gut gehen, wenn beide dazu Ja sagen und vor allem die Frau sich dadurch nicht genötigt erlebt. Der Grenzgang zu Gewalt und Manipulation in der Ehe ist besonders hier eine riskante Versuchung und widerspricht im hohen Maße der Intention von beziehungsorientierter Sexualität. Gerade in der Sexualität sind Partner sehr verletzbar und darauf angewiesen, dass die Bedürfnisse, aber auch die Grenzen vom anderen respektiert werden.

Ein weiterer Ausweg aus der Sackgasse des Machtkampfes wäre, dass beide akzeptieren lernen,

dass der Partner/die Partnerin wichtige Bedürfnisse nicht erfüllt. Dann sind die Partner gefordert, mit Mangel und Enttäuschung umzugehen.

Manfred muss sich fragen: „Was alles verbindet uns als Paar, wenn Sexualität nicht möglich ist? Kann ich damit leben, wenn meine Frau sagt, sie will keinen Sex mit mir haben?“ Johanna muss sich fragen: „Was hindert mich, mich auf körperliche Berührung einzulassen, was hat dazu geführt, dass ich diese Form der Nähe nicht will bzw. welche Bedenken habe ich, wenn diese Form der Hingabe (und Verlust von Kontrolle) in meinem Leben (wieder) mehr Raum gewinnt?“

Sexualität als Ausdruck der Beziehung.

Im Text von „Amoris Laetitia“ von Papst Franziskus bekommt Sexualität eine Neuordnung: „Die Sexualität ist nicht ein Mittel zur Befriedigung oder Vergnügen, denn es ist eine zwischenmenschliche Sprache, bei der der andere ernst genommen wird in seinem heiligen und unantastbaren Wert“ (AL 151).

„Es ist nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass die Sexualität sich auch innerhalb der Ehe in eine Quelle des Leidens und der Manipulation verwandeln kann. Deshalb müssen wir in aller Klarheit sagen, dass ein dem Partner aufgenötigter Verkehr, der weder auf sein Befinden noch auf seine berechtigten Wünsche Rücksicht nimmt, kein wahrer Akt der Liebe ist, dass solche Handlungsweise vielmehr dem widerspricht, was mit Recht die sittliche Ordnung für das Verhältnis der beiden Gatten zueinander verlangt (AL 154).“ ◀

► **Bei Fragen und Problemen** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39; beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

NACHGEDACHT

Glaube & Kunst

Künstler sind Menschen die überzeugt sind, dass das, was sie selbst empfinden, bedeutsam ist. Darin sind sie den Gläubigen sehr verwandt. Auch der spirituelle Mensch weiß, dass das, was er fühlt, was sich in seinem Herzen regt, große Relevanz hat, weil er mitunter die Stimme Gottes hören kann. Die Künstlerin Rachel Rose sagt von sich, dass ein alltägliches, unterschwelliges Gefühl für sie oft der Ausgangspunkt eines Kunstwerkes darstellt. Wenn sie sagt „I am interested in - Ich interessiere mich für“, dann ist das genau dieses künstlerische Interesse, das dem gläubigen Vertrauen so ähnlich ist.

Bemerkenswert ist auch ein Bild von Rachel Rose im Erdgeschoss. In Herzform hat sie den Kampf der Engel mit dem Teufel dargestellt. Kurator Rudolf Sagmeister dazu: „Sie stellt die Guten und die Bösen dar, und der Mensch hat die Möglichkeit sich (in seinem Herzen) zwischen Gut und Böse zu entscheiden.“

Rachel Rose vergleicht das Raumgefühl im Kunsthaus Bregenz übrigens mit der Atmosphäre einer Kathedrale. Wie in einer Kirche dringt von außen nur das reine Licht in den Innenraum, der ansonsten von Stille geflutet wird.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Rachel Rose im Kunsthaus Bregenz

Lauter präzise Videos

Das Kunsthaus Bregenz zeigt mit Rachel Rose einen Shootingstar der globalen Kunstszene. Ihre Videoarbeiten sind von herausragender Qualität, die sinnliche Wahrnehmung in philosophische Dimensionen weitet.

WOLFGANG ÖLZ

Die US-Amerikanerin Rachel Rose (Jahrgang 1986) hat in den letzten Jahren einen kometenhaften Aufstieg in der internationalen Kunstszene hingelegt. Die New York Times schrieb etwa: „Die Kunstwelt sucht immer das nächste große Ding und jetzt scheinen die Videoinstallationen von Rachel Rose dieses nächste Ding zu sein.“ Heute hat die selbstbewusste junge Frau, die Jugendlichkeit mit höchster Professionalität verbindet, ein Atelier an der Lower East Side in New York und arbeitet dort an ihren präzisen, gewaltigen, bahnbrechenden Videos jeweils ca. ein Jahr lang.

Absurde Kameraführung. Im Kunsthaus Bregenz sind nun auf drei Stockwerken jeweils ca. zehnmündige Videoarbeiten von Rachel Rose zu sehen. In „Palisades in Palisades“ verschränkt Rose die Gegenwart einer jungen Frau in einem Park in New Jersey mit der Vergangenheit eben dieses Ortes, der Schauplatz einer blutigen Schlacht im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg war. Die Kamera fährt dabei etwa von einer großen Aufnahme des Parks auf den Ausschnitt der jungen Frau zu, und vergrößert so stark, bis die Struktur des gestrickten blauen Pullovers sich in abstrakte Formen auflöst. Diese hyperrealistische Auflösung des Dokumentari-

schen lässt die konventionelle Kameraarbeit ins Absurde kippen.

Transzendentes Gefühl. Im zweiten Stockwerk befindet sich eine weitere großformatige Videoinstallation mit dem Titel „Everything and More“. Hier setzt Rose einen NASA-Astronauten in Szene, der von seinen völlig neuen Sinneseindrücken berichtet, nachdem er von einer Raumfahrt auf die Erde zurückgekommen ist. Kombiniert mit einem Popsong, entsteht laut den Museumsmachern „ein Gefühl der Transzendenz“. Es werden „Tauchgänge in die Tiefen der Wahrnehmung“ ermöglicht, wie das Kunsthausdirektor Thomas Trummer ausdrückt. Indem die scheinbar selbstverständliche Wahrnehmung der Schwerkraft ausgesetzt wird, entsteht ein neuer Raum, der Fragen nach der menschlichen Existenz in philosophische Dimensionen öffnet.

Im Tod zählt die Liebe. Im dritten Stock des Kunsthauses findet sich eine weitere filmische Arbeit mit dem Titel „A Minute Ago“. Darin kombiniert Rachel Rose eine friedliche Strandszene, die durch einen Hurrikan in eine Katastrophe ausartet, mit einem zehn Jahre alten Interview mit dem damals knapp 90 Jahre alten Philip Johnson, einer Legende der modernen Architektur. Johnson wandelt erklärend durch sein eigenes Haus, allerdings dermaßen verschwommen, dass er mehr an eine Spukgestalt, denn an einen lebhaften Menschen erinnert. Hier stellt die scharf denkende Künstlerin den Begriff, den die Menschen sich von der „Zeit“ gemacht haben, in Frage. Ist die Zeit eine Insel von einer Minute? Was macht es für einen Unterschied, ob das Schönwetter vor einer Minute oder im letzten Jahrhundert geendet hat? Eine Schlüsselsequenz im Video „A Minute Ago“ ist der Wortwechsel eines Paares, das in diese hurrikanartige Katastrophe gerät. Der Dialog lautet übersetzt: „Wenn ich sterbe, wisse, dass ich dich liebe.“ Antwort: „Ich liebe Dich auch.“ Auch wenn es ein Liebeschwur ist, der in Hollywoodfilmen ein Klischee darstellt, es ist die Liebe, die im Angesicht des Todes einzig zählt. ◀◀



„A Minute Ago“, so heißt eine der Installationen von Rachel Rose im Kunsthaus Bregenz. KUB / MARKUS TRETTNER

► **Kunsthaus Bregenz**, Rachel Rose
bis 17. April 2017, T 05574 485 94,
www.kunsthaus-bregenz.at

Neues Service – einfach automatisch

Ihre Kirchenbeitragszahlungen werden ab 2017 direkt an Ihr Finanzamt gemeldet und automatisch in Ihre (Arbeitnehmer)Veranlagung übernommen.

Das Jahr 2017 bringt für Kirchenbeitragszahlerinnen und Kirchenbeitragszahler deutliche Erleichterungen durch ein neues Service mit sich. Auf Grund einer neuen gesetzlichen Regelung wird Ihre Kirchenbeitragszahlung nun direkt an Ihr Finanzamt gemeldet und automatisch in Ihre (Arbeitnehmer)Veranlagung übernommen. Damit das funktioniert, muss der Kirchenbeitragsstelle Ihr Vor- und Nachname sowie Ihr Geburtsdatum bekannt sein, was normalerweise der Fall ist. Erstmals kann für Ihre (Arbeitnehmer)Veranlagung 2017 im Jahr 2018 die Kirchenbeitragszahlung automatisch berücksichtigt werden. Natürlich ist Ihr Kirchenbeitrag auch weiterhin mit bis zu 400 Euro als Sonderausgabe steuerlich absetzbar. Dafür brauchen Sie aber ab jetzt die Zahlungsbestätigung Ihrer Kirchenbeitragsstelle nicht mehr aufzuheben.

Wie funktioniert das?

Wenn Sie Ihren Kirchenbeitrag für das Jahr 2017 bezahlt und die automatische Datenübermittlung bei Ihrer Kirchenbeitragsstelle nicht ausdrücklich untersagt haben, meldet Ihre Kirchenbeitragsstelle Ihren Kirchenbeitrag ab nun automatisch Ihrem zuständigen Finanzamt. Somit kann der von Ihnen bezahlte Betrag wie bisher als eine mit bis zu 400 Euro steuermindernde Sonderausgabe in Ihre (Arbeitnehmer)Veranlagung übernommen werden.

Meine Kirchenbeitragsstelle hat mich darüber informiert, dass ich die automatische Übermittlung meines Kirchenbeitrags untersagen kann. Was bedeutet das?

Sie können die automatische Übermittlung Ihres Kirchenbeitrags bei Ihrer Kirchenbeitragsstelle untersagen. Beachten Sie jedoch, dass



COLOURBOX

dann keinerlei Möglichkeit besteht, Ihren Kirchenbeitrag steuermindernd in Ihrer (Arbeitnehmer)Veranlagung zu berücksichtigen. Wenn Sie die Übermittlung einmal untersagt haben, erfolgt so lange keine Übermittlung, bis Sie diese bei Ihrer Kirchenbeitragsstelle widerrufen.

Sind meine Daten bei dieser automatischen Übermittlung auch sicher?

Ihre Daten werden in Form eines sogenannten verschlüsselten bereichsspezifischen Personenkennzeichens für Steuern und Abgaben (kurz vbPK SA) gemeldet. Durch einen Datenaustausch mit Hilfe dieses verschlüsselten Kennzeichens ist ausschließlich für das Finanzamt eine Zuordnung zu einer Person möglich. Eine Verknüpfung mit anderen Daten oder ein Zugriff durch andere Personen, Behörden oder Einrichtungen (z.B. Sozialversicherung) ist nicht möglich. Damit wird höchster Schutz der

persönlichen Daten im Sinne des E-Government-Gesetzes gewährleistet.

Woher weiß ich, ob die Kirchenbeitragsstelle den richtigen Betrag an mein Finanzamt gemeldet hat?

Wenn Sie Ihre (Arbeitnehmer)Veranlagung in Papierform abgeben, sehen Sie eine genaue Aufschlüsselung Ihrer Sonderausgaben auf Ihrem Einkommensteuerbescheid. Wenn Sie bereits FinanzOnline nutzen, so wird Ihnen Ihr Beitrag in Ihrem elektronischen Steuerakt in FinanzOnline angezeigt.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter:

www.bmf.gv.at/kirchenbeitrag
oder stellen Sie Ihre Fragen unter der
Telefonnummer 050 233 750.

SONNTAG 12. FEBRUAR

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der St.-Pauli-Kirche in Hamburg. „Gottes Gnade ist bunt.“ **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Ela Gandhi und ihre „Mission“. Friedensaktivistin, Enkelin von Mahatma Gandhi in Wien. – Indisches Lepradorf „Little Flower“. **ORF 2**

13.45 Hoagascht (Volkskultur). Weibermusi. Richard Deutinger begibt sich auf musikalische Reise zu drei unterschiedlichen Frauensembles. **ServusTV**

16.30 Erlebnis Österreich (Magazin). Aufg'horcht! Der Alpenländische Volksmusikwettbewerb. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Musik). Le nozze di Figaro. Den unverkennbaren Fluss der Melodien und rhythmischen Antrieb von Mozarts Opern bringt Dirigent Antonio Pappano, in dieser Inszenierung von David McVicar, meisterhaft auf die Bühne. **ORF III**

MONTAG 13. FEBRUAR

12.55 Der Eiswächter am Untersberg (Dokumentation). Peter Hüttinger hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, jedes Jahr die Schäden in der Schellenberger Eishöhle nach einem langen Winter zu beseitigen. Doch einige Bereiche der Höhle sind selbst dem erfahrenen Bergsteiger noch unbekannt ... **ServusTV**

19.30 Kinder der Sonne – Unsere Schmetterlinge. Die Dokumentation zeigt die beliebten Insekten in all ihren Entwicklungsstadien und in ihrer unglaublichen Vielfalt. Eine Vielfalt, die aber auch bedroht ist. **arte**

20.15 Kreuzweg (Drama, D, 2014). Eine 14-jährige Gymnasiastin wächst in einer katholisch-fundamentalistischen Gemeinschaft auf. Sie will ihr Dasein ganz Gott weihen, wenn er im Gegenzug ihren kranken Bruder heilt. Ein an die 14 Kreuzwegstationen angelehntes Drama. **arte**

DIENSTAG 14. FEBRUAR

20.15 Die neue Völkerwanderung (Dokumentarfilm). Flucht, Immigration, die Bewegungen vom Land in die Städte und andere Formen der „neuen Völkerwanderung“ stellen uns vor große Herausforderungen. Doch der weltweit anerkannte Migrationsexperte Doug Saunders macht Mut. **arte**



Foto: ORF

Do 21.05 Menschen & Mächte (Dokumentation). Hugo Portisch – Der Erklärer. Hugo Portisch vollendet sein 90. Lebensjahr. Der Journalist hat österreichische Zeitgeschichte begleitet, erklärt und auch gestaltet. Anlässlich seines 90. Geburtstags zeigt der ORF ein Porträt des wohl bekanntesten und populärsten Journalisten des Landes. **ORF 2**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Wunder Partnerschaft – Was Paare zusammenhält. In diesem Film erzählen sieben Paare, wie es ihnen immer wieder von Neuem gelingt, ihre Liebe am Leben zu erhalten. **ORF 2**

MITTWOCH 15. FEBRUAR

20.15 Die Fahnderin (Kriminalfilm, D, 2013). Eine energische Steuerfahnderin verfolgt einen Steuerrückzieher. Dabei handelt es sich ausgerechnet um einen sozialen Wohltäter der Stadt. Ambitionierter Fernsehfilm, der gesellschaftlich relevante Themen anspricht. **Das Erste**

22.15 Das Leben der Anderen (Drama, D, 2005). Der Spielfilm ist über die künstlerischen Qualitäten hinaus – ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte. **ServusTV**

DONNERSTAG 16. FEBRUAR

12.55 Mit eigenen Augen – Zeitgeschichten (Magazin). Lebendige Tradition – Österreichisches Kulturerbe. Wenn in Ehrwald die Bergfeuer brennen, dann ist das nicht nur ein enormer Kraftakt für alle Beteiligten, es ist auch ein wichtiger Teil der Kultur Tirols. **ServusTV**

FREITAG 17. FEBRUAR

19.15 Buen camino auf Polnisch (Dokumentation). Unterwegs auf dem Jakobsweg. Wer dem Massenspaziergänger in Spanien oder Frankreich entkommen will, ist auf dem „Droga Jakuba“ genau richtig. Rund 1000 Kilometer lang ist der polnische Jakobsweg – einmal quer durchs Land und fast unberührt. **Phoenix**



Foto: arte/MedienKontor/Mertin

Sa 19.30 360° Geo Reportage. Der Kosakenpriester vom Don. Nachdem das Kosakentum 70 Jahre lang in der Sowjetunion verboten war, ist es nun in Russland wieder da. An den Ufern des Don erklingen wieder die alten Lieder. Erwachen soll auch das alte Bündnis mit der russisch-orthodoxen Kirche. Für Erzpriester Oleg ist das eine wahre Herausforderung. **arte**

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Hugo Portisch – Journalist aus Leidenschaft. Dreiteiliges Porträt der „Ikone“ des österreichischen Qualitätsjournalismus. **ORF III**

20.15 300 Worte Deutsch (Komödie, D, 2013). Temporeiche Komödie, die mit treffendem Wortwitz und psychologischem Feingefühl Schlüsselpositionen der so genannten Integrationsdebatte konterkariert. **arte**

SAMSTAG 18. FEBRUAR

16.30 Unterwegs in Österreich. Die Bilderwelt des Wolfgang Fuchs. Mit seinen atemberaubenden Bildern lässt der Steirer die schönsten Landschaften, die aufregendsten Städte und die außergewöhnlichsten Menschen dieser Welt auf großer Leinwand lebendig werden. Ein Porträt von Gernot Lercher. **ORF 2**

17.20 Unser Österreich (Dokumentation). Männer im Faschnachtsfieber – Schemenlaufen Imst. **ORF III**

18.20 Unser Österreich (Dokumentation). Land des einsamen Riesen – Im Gail- und Gitschtal in Kärnten. **ORF III**

20.15 Narrisch guat. Höhepunkte der Programme verschiedenster Faschingsgilden aus nahezu ganz Österreich. **ORF 2**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Dietmar Stipsits, Bad Tatzmannsdorf. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, ÖZ.

Zwischenruf von Superintendent Olivier Dantine, Innsbruck. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Edith Stein-Kapelle im Hanusch-Krankenhaus Wien. W.

Pelinka: „Ave Maria“; G. F. Kauffmann: „Nun lob, mein Seel, den Herren“; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: WGKK/Ranzmaier

Motive – Glauben und Zweifeln. „Selbst Luther war kein Einzel-fall.“ Die Reformatoren neben dem Reformator. So 19.05, Ö1.

Aus dem Konzertsaal. Gustav Mahler: „Kindertotenlieder“, nach Gedichten von Friedrich Rückert. So 19.30, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Goli Marboe, Journalist. „Über den Handyrand schauen.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Gelassenheit. Zwischen Selbstbeherrschung und Gleichgültigkeit. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Kolumbien: Die Waffen nieder? Die Geschichte eines Friedensprozesses. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Die Macht des Wortes in den Medien. Mi 21.00, Ö1.

Logos – Theologie und Leben. „Hier stehe ich und kann nicht anders.“ Zur Person Martin Luthers. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: Menschen in der Zeit. Birgit Lambers – Wenn die Eltern alt werden.

Dienstag: Radioakademie: Die Schweizermacher: Nikolaus von Flüe und Huldrych Zwingli.

TERMINE

► **„Oma und Opa, hond'r Zit?“** Seminar für Großeltern. Es geht um die Rolle von Omas und Opas im Beziehungsgeflecht heutiger Familien. Referierende: Monika und Albert Feldkircher.
Es gibt noch Restplätze!
 Anmeldung: T 05523 62501,
arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 10. Februar, 14.30 bis 18 Uhr,
 Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **„Der Briefwechsel“.** Das Schauspielbrüderpaar Michael Maertens und Kai Maertens ist im Rahmen von „Kultur.LEBEN“ mit der szenischen Lesung über den Briefwechsel des Schriftstellers Thomas Bernhard und seinem Verleger Siegfried Unseld zu sehen. Erlös für Aidswaisen in Äthiopien. Karten: Bludenz Kultur, T 05552 63621 236, Infos: www.kultur-leben.at
Sa 11. Februar, 19.30 Uhr, Remise, Bludenz.

► **Segnungsgottesdienst zum Valentinstag.** Musikalische Gestaltung: Chor Joy. Anschließend sind alle zu einem Glas Sekt ins Pfarrzentrum eingeladen.
So 12. Februar, 19 bis 21 Uhr,
 Stadtpfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Dornbirner Evensong.** Gesungenes Abendlob mit der Gemeinschaft der Frohbotinnen. Wer möchte, kann um 18.30 Uhr schon zur Probe ins Haus der Gemeinschaft kommen.
Mo 13. Februar, 19.30 Uhr, Christus-Kapelle, Kaplan-Bonetti-Haus, Dornbirn.

► **Einstehen für Frieden.** Offenes Gebet über Religionen und Weltanschauungen hinweg. Veranstalter: Dompfarre Feldkirch.
Mi 12. Februar, 12.30 bis 12.45 Uhr, Domplatz, Feldkirch.

► **Orgelsoirée.** Liebesgeflüster zwischen Klarinette (Sandra Schmid) und Orgel (Jürgen Natter), Werke von Peter Engl (davon eine Uraufführung), Palestrina, W. A. Mozart und J. S. Bach. Karten: T 05576 42010,
E.pfarrzentrum@pfarre-altach.at
Mi 15. Februar, 20 Uhr,
 Pfarrzentrum, Altach.

► **Charity-Konzert** für das Waisenhaus Siddhartha Dhulikhel in Nepal. Es musizieren Arnold Meusburger (Orgel) und Philipp Lingg (Akkordeon, Gitarre und Gesang). Veranstalter: Pfarre Lech.
► 16. Februar, 17 Uhr, Neue Kirche, Lech.

► **Taizé-Gebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Bitten und Schweigen.
Fr 17. Februar, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

Batschunser Theologische Akademie

Luthers Bedeutung heute

Die Batschunser Theologische Akademie beschäftigt sich aus aktuellem Anlass mit Martin Luther - sowohl im Kontext seiner Zeit als auch in seiner Bedeutung für uns heute.



Martin Luther und die Reformen, die er angestoßen hat, stehen im Mittelpunkt der beiden Tage in Batschuns. WIKICOMMONS

Im Reformationsjubiläumsjahr 2017 soll Martin Luther in seiner Zeit und seine theologische, spirituelle und gesellschaftliche Bedeutung für heute aus verschiedenen Perspektiven in den Blick genommen werden.

► **Do 2. März, 14.30 bis 18 Uhr,** Auf der Suche nach dem Evangelium im frühneuzeitlichen Vorarlberg - zur landesgeschichtlichen Dimension der Reformation. Leitung: Dr. Mathias Moosbrugger.

► **Do 2. März, 19.30 bis 21 Uhr,** Martin Luther in seiner Zeit und seine Bedeutung für heute. Vortrag:

Superintendent Olivier Dantine.

► **Fr 3. März, 9 bis 13 Uhr,** Freiheit und Verantwortung. Konsequenzen für heutiges Glaubensleben und ethische Grundlegungen. Leitung: Superintendent Olivier Dantine.

► Kurs gesamt: € 90,-, der Besuch ausgewählter Teile ist möglich. Infos, Ort und Anmeldung: Bildungshaus Batschuns, T 05522 44290,
[E bildungshaus@bhba.at](mailto:E.bildungshaus@bhba.at)

TIPPS DER REDAKTION



► **Gesellschaftspolitischer Stammtisch: Angekommen in Vorarlberg.** Die Lebensrealität geflüchteter Menschen. Impulsvortrag: Dr. Walter Schmolly (Caritasdirektor). Am Podium diskutieren: Dr. Margot Pires (Leiterin Regionale Koordinationsstelle für Integration), Miriam Escandari (Deutschkurse, Caritas) und Eva Fahlbusch (Geschäftsführerin des Vereins Vindex), Moderation: Thomas Matt.
Mo 13. Februar, 20 Uhr, Kolpinghaus, Dornbirn.

► **Atempause mit Dekan Erich Baldauf.** „Bei Abraham Kraft finden“ ist das Thema der Tage. Anmeldung: E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05523 62501, Kosten: Kursbeitrag € 21,- / Vollpension € 75,50.-
Fr 10. März, 18 Uhr, bis Sa 11. März, 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



► **Hinführung zum kontemplativen Gebet.** Das kontemplative Gebet ist ein Weg im Alltag für alle, die Sehnsucht haben in der Stille Gott zu begegnen. Der Weg mündet in das Beten mit dem Namen „Jesus Christus“. Information und Anmeldung: Sr. Ruth Elisabeth Gilla SSC, T 05574 48532.
20. Februar, 6./13./20./27. März und 3. April, jeweils Mo 19.30 bis 21.30 Uhr, Schwestern der Hl. Klara, Kirchstraße 36, Bregenz.

► **50 Jahre Charismatische Erneuerung.** Die Charismatische Erneuerung (CE) in der Katholischen Kirche feiert heuer den 50. Jahrestag ihres Entstehens. Die CE Vorarlbergs erinnert sich dieses Jubiläums in einem Dankgottesdienst. Freunde und Interessierte sind herzlich eingeladen.

► **Fr 10. Februar, 19.30 Uhr,** Pfarrsaal Hohenems-St. Konrad.

Feuerbestattung-
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 12. Februar
 L I: Sir 15,15-20 | L II: 1 Kor 2,6-10
 Ev: Mt 5,17-37

Montag, 13. Februar
 L: Gen 4, 1-15.25 | Ev: Mk 8,11-13

Dienstag, 14. Februar
 L: Apg 13,46-49 | Ev: Lk 10,1-9

Mittwoch, 15. Februar
 L: Gen 8,6-13.15-16a.18a.22-26
 Ev: Mk 8,22-26

Donnerstag, 16. Februar
 L: Gen 9,1-13 | Ev: Mk 8,27-33

Freitag, 17. Februar
 L: Röm 8,26-30 | Ev: Mt 19,27-29

Samstag, 18. Februar
 L: Hebr 11,1-7 | Ev: Mk 9,2-13

Sonntag, 19. Februar
 L I: Lev 19,1-2.17-18 | L II: 1 Kor 3,16-23
 Ev: Mt 5,38-48

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
 Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
 Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
 Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
 Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
 Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
 ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
 VERPFLICHTET

KOMMENTARE

„Treue“ zum Papst

Glaubt man Medienberichten, hat Papst Franziskus gelassen darauf reagiert, dass in Rom papstkritische Plakate angebracht wurden – und zwar offensichtlich von sehr konservativen Kirchenkreisen. Die Gelassenheit entspricht der Haltung, dass man in der Kirche seine Meinung sagen darf. Wer früher Johannes Paul II. und Benedikt XVI. kritisiert hat, muss die Kritik an Franziskus, solange sie keine anderen Formen annimmt, auch hinnehmen. Eine Feststellung bleibt aber: Der Kritik an den Vorgängern von Papst Franziskus haben manche sehr konservative Kreise einst mit der Forderung nach „Treue zum Papst“ die Legitimation zu entziehen versucht. Das können zumindest jene, die Papst Franziskus kritisieren, jetzt nicht mehr so einfach machen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Augenauswischerei

Manchmal ist man geneigt, „schönzuhandeln“. So ist es etwa mit Flugreisen. Flugzeuge stoßen eine große Menge an klimaschädlichem CO₂ aus. Als Fluggast ist es dann möglich, Geld zu überweisen, um die durch den Flug entstandenen Umweltschäden wieder „gutzumachen“. Papst Franziskus hat dieses Verhalten unlängst als „scheinheilig“ bezeichnet. Das regt zum Nachdenken an. Klar, eine solche Handlung ändert rein gar nichts an der Tatsache, dass die Luft verpestet wird. Damit täuschen wir uns nur selbst. Das Problem wird so nicht an der Wurzel gepackt. Es ist auf gut österreichisch gesagt „Augenauswischerei“. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: ELISABETH GÖSSMANN, THEOLOGIN

Eine große Wegbereiterin

Die feministische Theologin Elisabeth Gössmann ist für ihr wissenschaftliches Lebenswerk mit der Ehrendoktorwürde der Universität Osnabrück gewürdigt worden.

Sie war eine der ersten Frauen, die in Deutschland einen theologischen Dokortitel erworben haben. Im Jahr 1954 promovierte Elisabeth Gössmann gleichzeitig mit ihren Mits Studierenden Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., und Uta Ranke-Heinemann an der katholisch-theologischen Fakultät in München. Davor studierte sie Katholische Theologie, Philosophie und Germanistik in Münster und legte ihr Staatsexamen mit Auszeichnung ab.



„Ich sehe mich der historischen Frauenforschung innerhalb der Theologie verpflichtet.“

ELISABETH GÖSSMANN

Prägende Denkerin. Doch als Theologin war es zunächst nicht leicht, eine Anstellung zu bekommen. Die heute 88-Jährige hatte sich 37 Mal vergeblich an deutschen Hochschulen um einen Lehrstuhl beworben. Also ist die gebürtige Osnabrückerin mit ihrer Familie 1955 nach Tokyo gezogen. Als Dozentin lehrte sie dort jahrzehntelang deutsche Literatur des Mittelalters an der Sophia-Universität der Jesuiten und moderne christliche Philosophie an der Seishin-Frauenuniversität. Später hielt sie auch theologische Vorlesungen zur Frauenforschung in japanischer Sprache. Erst 1978 ist es ihr gelungen, im Fach Philosophie an der Universität München zu habilitieren. Ab 1986 folgten Lehraufträge in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Elisabeth Gössmann forschte unter anderem über das Christentum in Japan, das Mittelalter und zu fundamentaltheologischen Fragestellungen. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stand dabei die Stellung der Frau in Geschichte und Gegenwart des Christentums. So ist sie zu einer „prägenden Denkerin der theologischen Frauenforschung und der feministischen Theologie“ geworden, heißt es seitens der Universität Osnabrück. **KATHYPRESS**

ZU GUTER LETZT

Von Südtirol bis Senegal

MigraTon - nein, das ist kein Schreibfehler, sondern eine neue Reihe im vorarlberg museum. Sie bringt die Musik von Zuwanderern auf die Bühne - und mit deren Klängen auch die damit verbundenen Erinnerungen. „Gesprächskonzerte“ sind das Ergebnis. Das erste dieser Konzerte wird von der Südtirolerin Vera Reheis (Gitarre, Raffele) und ihrem Sohn Daniel (Gesang) sowie vom Sy-

rer Moaz Alshamma (Ud, Gesang), der den Saz-Spieler Kameran (geb. in Kobanê) an seiner Seite haben wird, gestaltet. Ana Sobral (Universität Zürich) wird in einem Kurzvortrag ihr Wissen über „Musik als Erinnerungsmedium“ weitergeben. Die Reihe MigraTon ist eine Zusammenarbeit von Landeskonservatorium Vorarlberg, vorarlberg museum, Internationale Bodensee-Hochschule und der Universität Zürich. Für Idee, Konzeption und Mode-

ration ist Evelyn Fink-Mennel verantwortlich. **► Do 9. Februar, 19 Uhr**, vorarlberg museum, Bregenz. www.migraton.at



Moaz Alshamma ist einer der Musiker beim ersten Konzert. PRIVAT

HUMOR

Zwei Vögel werden im Flug von einem Düsenjet überholt. „Wow, ist der schnell!“ - „Siehst du nicht - sein Hinterteil brennt!“



s' Kirchamüsl

Bei da Schirenna voram Fernseher juck i vor Ufregig immer wild umanand. I wü r o hör davo wiedr Muschkelkater kriaga. Jo, jo, interaktiv isch s'Fernsehn scho lang.